

*Konzeption der
Kindertagesstätte Muki 2 des
Vereins zur Förderung
multikultureller Kinder- und
Jugendarbeit e.V.*



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
I. Rahmenbedingungen	4
1. Der gesetzliche Auftrag	4
2. Die Stadt Mönchengladbach/Rheydt	4
3. Der Träger	5
4. Das Personal	5
4.1 Qualifikation	6
4.2 Fortbildungen	6
4.3 Praktikanten	7
5. Teamarbeit	7
6. Die Öffnungszeiten	8
7. Die Räume	8
7.1 Gruppenstärke und Bezeichnung(Namen)	9
8. Das Außengelände	10
8.1 Die Bewegungsbaustelle	10
9. Der Betreuungsvertrag	11
10. Gesundheitsvorsorge/Medikamentengabe	11
II. Die Pädagogik des Hauses	12
1. Unser Leitbild	16
2. Das Bild vom Kind	17
3. Das Wort "Erziehung" oder vom Umgang mit Regeln und Grenzen	18
4. Partizipation	19
4.1 Beschwerdemanagement	19
5. Das Spiel	20
5.1 Das Freispiel	21
5.2 Das gelenkte Spiel	22
6. Projektarbeit	22
6.1 Einflugschneisen für Projekte	23
6.2 Die Phasen des Projektes	23
7. Bildungsziele und Lernbereiche	27
7.1 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen	27
7.2 Kindliche Sexualität	28
7.3 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen	32
7.4 Körper-Bewegung-Gesundheit	32
7.5 Sprache und Sprechen	33
7.6 Lebenspraktische Kompetenzen	35
7.7 Mathematisches Grundverständnis	36
7.8 Ästhetische Bildung	36
7.9 Natur und Umwelt	37
7.10 Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz	37

8. Integration	38
9. Der Übergang zur Schule - Das Brückenjahr	39
10. Kindeswohl – Kindeswohlgefährdung	39
10.1 Kindeswohl	39
10.2 Kindeswohlgefährdung	40
11. Der Tagesablauf	41
11.1 Rituale	42
11.2 Ernährung	42
12. Qualitätssicherung – Der Nationale Kriterienkatalog	43

III. Elternarbeit 44

1. Das Aufnahmegespräch	44
1.1 Eingewöhnung	44
2. Datenschutz	45
3. Informationen	45
4. Beobachtung und Dokumentation	46
4.1 Das Portfolio	46
4.2 Lerngeschichten	46
4.3 Entwicklungsdokumentation "Wachsen und Reifen"	47
4.4 Elterngespräche	47
4.4.1 Tür- und Angelgespräche	48
4.4.2 Das Beratungsgespräch	48
4.4.3 Konfliktgespräche	48
5. Elternabende	49
5.1 Elternversammlung	49
5.2 Elternrat	49
5.3 Feste	50
6. Externe Zusammenarbeit	50
6.1 Öffentlichkeitsarbeit	51

Anhang:	51
---------	----

Kinderschutzkonzept
Gewaltschutzkonzept

Vorwort

Ein chinesisches Sprichwort sagt:

"Solange Kinder klein sind, gib ihnen starke Wurzeln.
Wenn Kinder größer werden, gib ihnen Flügel"

Nach diesen weisen Worten wollen wir die Arbeit in unserer Kita gestalten.

I. Rahmenbedingungen

1. Der gesetzliche Auftrag

„Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und auf Förderung seiner Persönlichkeit. Seine Erziehung liegt in der vorrangigen Verantwortung seiner Eltern. Die Familie ist der erste und bleibt ein wichtiger Lern- und Bildungsort des Kindes. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Tageseinrichtung und in der Kindertagespflege ergänzt die Förderung des Kindes in der Familie und stellt damit in der Kontinuität des kindlichen Bildungsprozesses. Sie orientiert sich am Wohl des Kindes. Ziel ist es, jedes Kind individuell zu fördern.“

§ 2 KiBiz Allgemeine Grundsätze Absatz 1

„Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege haben einen eigenständigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag.“

§ 2 KiBiz Allgemeine Grundsätze Absatz 2

2. Die Stadt Mönchengladbach/Rheydt

Die Kita Muki 2 ist gefestigt im Stadtteil Heyden.

Die Kita liegt in einer Tempo-30-Zone am Ende einer Straße mit Wendehammer. Der Garten wird an einer Seite von einer abgegrenzten/umzäunten Bahntrasse begrenzt. Links neben dem Gebäude befindet sich eine Schrebergartenanlage und rechts ein Garagenhof mit Gartenanlage. Es handelt sich um eine sehr ruhige Wohngegend, in der sowohl ältere Menschen als auch Familien mit Kindern in Ein- und Zweifamilienhäusern, in Mehrfamilienhäusern, in Reihenhäusern und Hochhäusern wohnen.

Rechts neben der Kita befindet sich eine Tagesstätte für Senioren, deren Garten an den Garten der Kita grenzt.

Über der Kita sind Büroräume der Firma MUMM gGmbH.

Das stadtnahe Umfeld bietet den Kindern zahlreiche Möglichkeiten, die zusätzlich genutzt werden können: städtische Bücherei, Einkäufe in der Stadt, verschiedene Spielplätze, einen großen Park, etc..

Zwei Grundschulen sind jeweils in weniger als 5 Minuten fußläufig zu erreichen; für eine weitere Grundschule braucht man etwas mehr Zeit.

Diverse kleinere und mittelgroße Geschäfte sind innerhalb von wenigen Minuten fußläufig erreichbar; gleiches gilt für eine evangelische und eine katholische Kirchengemeinde mit Kirche und Gemeinderäumen sowie einer Moschee mit entsprechenden Räumlichkeiten.

Die Anbindung per Bus zum Zentrum nach Rheydt bzw. Odenkirchen ist ebenfalls gut fußläufig zu erreichen.

Ebenso sind der Beller-Mühle-Park, der Breskes-Park und der Schmölderpark (jeweils mit diversen Spielplätzen) und die Sportanlage mit Spielplatz in Geistenbeck fußläufig erreichbar.

Die Kita Pelikan Eltern-Kind-Gruppe e.V. und die Kita Rappelkiste e.V. sind fußläufig in wenigen Minuten zu erreichen; ebenso eine evangelische und eine katholische Kindertagesstätte.

3. Der Träger

Der Träger der Kindertagesstätte ist der Verein zur Förderung multikultureller Kinder- und Jugendarbeit e.V. (MUKI e.V.) mit Sitz auf der Gartenstraße 98, in 41236 Mönchengladbach. Der Muki wurde 1989 gegründet und unterhält zwei Kindertagesstätten:

- den Muki 1, gefestigt mit 2 Gruppen (Ic) an der Gartenstraße 98, in 41236 Mönchengladbach (insgesamt 40 Kinder) und 1 Gruppe (Ic) an der Wilhelm-Strauß-Straße 40, in 41236 Mönchengladbach (insgesamt 20 Kinder) und
- den Muki 2, gefestigt mit 1,5 Gruppen (Ic), 1 Gruppe (IIc) und 1 Gruppe (IIIc) an der Christoffelstraße 34, in 41236 Mönchengladbach (insgesamt 60 Kinder).

4. Das Personal

Das pädagogische Fachpersonal im Muki 2 setzt sich wie folgt zusammen:

- Leitung, Vollzeit (38,5 Std.), freigestellt nach KiBiz, Dipl. Sozialpädagogin
- 5 Erzieherinnen, Vollzeit (40,0 Std.)
- 1 Erzieherin, Vollzeit (38,5 Std.)
- 1 ErzieherIn, Vollzeit (z.Z. unbesetzt)
- 1 Erzieherin, Vollzeit (z.Z. in Elternzeit)
- 1 Erzieherin, Teilzeit (30,0 Std.)
- 1 Erzieherin, Teilzeit (20,0 Std.)
- 1 ErzieherIn, Vollzeit/Teilzeit (z.Z. unbesetzt)
- 1 Kinderkrankenschwester, Teilzeit (32,0 Std.)
- 1 Kinderpflegerin, Vollzeit (z.Z. in Elternzeit)
- 1 Kinderpflegerin, Teilzeit (32,0 Std.)
- 1 Kinderpflegerin, Teilzeit (20,0 Std.)
- 1 PIA Erzieherin (im ersten Jahr), Vollzeit (40,0 Std.)
- 1 Integrationshelferin, Teilzeit (20,0 Std.)

Außerdem gibt es noch folgendes Personal:

- 1 Koch
- 2 Hausmeister (auch zuständig für Muki 1)
- 2 Reinigungskräfte
- 1 AlltagshelferIn (z.Z. unbesetzt)
- 1 520-Euro-Kraft für Sprachförderung
- bis zu 3 AGH-Kräfte im Bereich Küche und Betreuungshilfe
- diverse Praktikanten/Praktikantinnen

Unsere MitarbeiterInnen haben, wie die Kinder und die Eltern unserer Kita, unterschiedliche kulturelle Hintergründe und Nationalitäten.

Dies hat den Vorteil einer verbesserten Kommunikation mit den Eltern und den Kindern und vereinfacht oft die Informationsübermittlung. So können die MitarbeiterInnen vielfältige kulturelle Erfahrungen mit in den Kitaalltag einbringen.

4.1 Qualifikation

Wir versuchen, jeden Mitarbeiter zur Fachkraft zu qualifizieren.

Zurzeit haben wir folgende Fachkräfte in der Einrichtung:

- Fachkraft für pädagogische Frühförderung
- Fachkraft für Mediation und Elternberatung
- Fachkraft für Kinderschutz (InsoFa)
- Fachkraft für Kinder bis 3 Jahre
- Fachkraft für PraktikantInnenanleitung

4.2 Fortbildungen

Unser Kita-Team folgt dem Anspruch, am Puls der Zeit zu arbeiten. Daher nehmen wir regelmäßig an Fortbildungen teil, um unsere pädagogischen Bausteine weiterentwickeln zu können. Gleichzeitig bewahren wir Gutes und Erprobtes, so dass wir in unserer Einrichtung eine gute Mischung aus "alt und neu" anbieten können. Weiterbildungen können extern besucht werden oder auch als In-House-Veranstaltungen für alle KollegInnen stattfinden. Auch in Kooperation mit anderen Kitas organisieren wir Fortbildungen. Jedes Teammitglied hat ganz eigene Stärken und Vorlieben für bestimmte Themen. So wird versucht, dass jede/r ihr/sein persönliches Potential erweitern kann. Jemand verfügt über Kreativität oder Spontanität, ein anderer über Organisationstalent. Es zeigt eine Kollegin ein besonderes musikalisches Können oder Kontaktfreude und es findet sich auch jemand mit Durchsetzungs- und Kooperationsfähigkeit. Ein anderer hat einen unstillbaren Wissensdurst ... Unsere Persönlichkeiten sind vielfältig und die Ressourcen sollen zur Geltung kommen, daher wird jede/r individuell fortgebildet. In einer Dienstbesprechung werden dann die KollegInnen über die Fortbildungsinhalte informiert.

Für die gemeinsame Weiterentwicklung unserer Pädagogik stellt der Träger dem Team 2 Studientage im Jahr zur Verfügung.

4.3 Praktikanten

Gemäß dem Spruch "Wir haben alle einmal klein angefangen", begleiten wir auch PraktikantInnen der Berufsbildenden Schulen. Auf dem Weg zur Erzieherin/ zum Erzieher gehen die SchülerInnen zwei Jahre in die Sozialassistenten- bzw. KinderpflegerInnenausbildung bzw. machen das Abitur, und zwei weitere Jahre in die ErzieherInnenausbildung mit anschließendem Anerkennungsjahr. Mitunter sind auch PraktikantInnen im Haus, die das Fachabitur ablegen, JahrespraktikantInnen, die ein Jahr überbrücken möchten oder SchülerpraktikantInnen der Klassen 9 bis 11 von weiterführenden Schulen. Auch Studierende der Fachrichtungen Kulturpädagogik, Kindheitspädagogik oder Sozialwesen, bieten wir die Möglichkeit eines Praktikumsplatzes. Der Austausch mit den Neueinsteigern und der Berufsbildenden Schule bereichert uns, ist aber auch zeitintensiv.

5. Teamarbeit

"Alle sollen mit ins Boot!" Dies ist das Verständnis von einem gut funktionierenden Team, das oft - aber nicht immer - verwirklicht werden kann. Die Arbeit des pädagogischen Teams genießt in unserer Einrichtung Vertrauen und Wertschätzung. Wir fragen bewusst:

Welche Dinge sind förderlich für eine gelingende Arbeit?

Welche Dinge sind hinderlich für eine gelingende Arbeit?

Was kann ich tun, damit es mir gut geht? (Selbstsorge, Selbstverantwortung)

So tauschen wir uns regelmäßig, z.B. in Dienstbesprechungen, über Probleme und Konflikte aus, um in unserer Teamentwicklung voran zu kommen. Offenheit ist uns wichtig. Was berührt mich, was kann ich verschmerzen, wie viel Druck halte ich aus? Aber auch und vor allem:

Welche Ressourcen, welche Stärken sind da und wie kann ich sie einsetzen?

Unser Blick soll positiv orientiert sein ohne die Erschwernisse des Alltags aus dem Auge zu verlieren. Dazu gehört auch streiten.

Nur mit einer ehrlichen und akzeptierenden Streitkultur sind wir glaubwürdig und können dies auch unseren Kitakindern vorleben. Zu der pädagogischen Arbeit mit Kindern gehört Vertrauen, Toleranz und Respekt. Vielfalt, unser Anderssein aushalten können, ist eine der Kernkompetenzen von ErzieherInnen im Kontakt mit Kindern, Eltern und KollegInnen. Wir arbeiten kontinuierlich daran, unser gutes und wertschätzendes Klima zu erhalten, denn nur so können wir dies auch für die Kinder in unserer Einrichtung schaffen. So können wir uns im Team zu jeder Zeit und in jeder Situation aufeinander verlassen. Das schafft Vertrauen und Sicherheit. Im Team fühlen wir uns gut aufgehoben; das ist eine unserer Stärken.

Grundbedingungen für unser Team sind gute Kommunikation untereinander und ein kontinuierlicher Informationsfluss. Jedes Teammitglied kennt seinen Arbeitsauftrag und fühlt sich verpflichtet, ihn verantwortungsvoll umzusetzen. Wir kooperieren miteinander und Entscheidungen werden respektiert. Zur Reflektion und Versachlichung des Arbeitsverhaltens werden regelmäßige Mitarbeitergespräche geführt. Dieses fördert die Motivation und Perspektiven und Ziele der einzelnen MitarbeiterInnen können geklärt werden.

6. Die Öffnungszeiten

Der Muki 2 ist von Montag bis Freitag in der Zeit von 7:30 Uhr bis 16:30 Uhr geöffnet.

In den Sommerferien sind wir im Wechsel mit Muki 1 drei Wochen geschlossen. Zwischen Weihnachten und Neujahr sowie an Rosenmontag und Veilchendienstag ist die Kita ebenfalls geschlossen.

In Absprache mit dem Elternrat werden weitere Schließtage (z.B. die Brückentage nach Feiertagen) jedes Jahr neu beschlossen.

7. Die Räume

Der Teil des Gebäudes Christoffelstraße 34, der von der Kita angemietet ist, erstreckt sich über zwei Etagen.

Im Eingangsbereich im Windfang ist ein Abstellraum für Küche und Reinigungskräfte.

Im geräumigen Flurbereich gibt es eine kleine Info-Ecke; die Rezeption, an der die Kinder mit ihren Eltern kennzeichnen, dass sie in der Kita sind bzw. wichtige Informationen weitergeben können oder erhalten; diverse Spielmöglichkeiten auf Teppichen (Magnete, Lesecke, etc.), Klapptische und -bänke zum Spielen und für das Mittagessen, sowie die Garderobe für 50 Kinder.

Von diesem Flur gelangt man in die Küche; die Kinderküche (Frühstücksbereich) mit Durchgang zum Hof; dem Kreativbereich mit Durchgang zum Hof und zu einer WC-Anlage und dem Wickelbereich, sowie dem Aufgang zu einer zweiten Ebene mit diversen Spielmöglichkeiten speziell für die Vorschulkinder, das sogenannte „Einsteinzimmer“; dem Baubereich mit eigenem Waschraum, Zugang zum Wickelbereich und Aufgang zu einer zweiten Bauecke, die eine Verbindungstür zum „Einsteinzimmer“ hat; dem Personalraum; dem Hauswirtschaftsraum mit Personalgarderobe; dem Rollenspielbereich; dem Durchgang zur unteren Etage, in dem sich auch eine kleine Elternecke befindet; dem Büro und einem Durchgang zu der oberen Etage (die von der MUMM gGmbH genutzt wird) sowie zum Personal-/Gäste-WC.

Der Flurbereich nach unten bietet die Möglichkeit zu rutschen und zu klettern. Auch befindet sich dort eine Fluchttüre.

Der von uns genutzte Teil der unteren Etage herbergt den Turnraum mit direktem Ausgang in den Garten; die "Zwergenburg" (Gruppenraum für die U3-Kinderbetreuung) mit Durchgang zur Turnhalle und eigener WC-Anlage incl. Wickelbereich; dem U3-Bewegungsraum mit separatem Ausgang in den Garten; einem Schlafrum für die U3-Kinder; einem separaten Windfang mit Notausgang und der Garderobe für 15 Kinder.

Jede WC-Anlage hat 2 separate WCs, wovon eines auch mit einem Rollstuhl erreicht werden kann.

Alle Durchgangstüren sind für Rollstuhlfahrer geeignet und alle Spielbereiche (außer „Einsteinzimmer“ und zweite Bauecke) sind für sie erreichbar.

Wenn man mit Rollstuhl von der oberen Ebene in die untere Ebene kommen möchte, muss man jedoch von außen um das Gebäude herum gehen.

Rollstuhlfahrer haben einen direkten Zugang zum oberen Hof. Der untere Teil des Außengeländes ist zurzeit nicht bzw. nur erschwert für Rollstuhlfahrer erreichbar.

7.1 Gruppenstärke

Da wir nach dem offenen Konzept arbeiten, haben wir keine festen Gruppen. Die Kinder entscheiden, in welchem Funktionsraum sie spielen wollen. Dadurch sind die Spielgruppen altersgemischt zusammengestellt. Kinder haben so immer die Möglichkeit mit älteren oder jüngeren Kindern in Kontakt zu kommen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Kinder in altersgemischten Gruppen viel stärker voneinander profitieren; sie lernen zu helfen, zu fragen, aufeinander zu achten und erleben sich in verschiedenen Rollen. Den jüngsten Kindern ermöglichen wir durch die "Zwergenburg" einen ruhigen und übersichtlichen Rahmen, von dem aus sie ihre Erkundungen in die anderen Bereiche starten, aber auch jederzeit in den geschützten Raum zurück kehren können. Den Vorschulkindern haben wir mit dem "Einsteinzimmer" ebenfalls einen Raum geschaffen, in den nur die älteren Kinder kommen dürfen und in dem dementsprechendes Spielmaterial vorhanden ist.

Darüber hinaus haben wir die Möglichkeit, Kinder mit besonderem Förderbedarf aufzunehmen. Je nach Notwendigkeit werden dann Spielbereiche für diese Kinder angepasst und für sie wichtige/fördernde Spielmaterialien angeschafft.

Wir haben folgende Gruppenformen laut KiBiz:

Ic, IIc und IIIc; d.h. eine Gruppe mit 20 Kindern im Alter von 2-6 Jahren (Ic), 1/2 Gruppen mit 10 Kinder im Alter von 2-6 Jahren (Ic), eine Gruppe mit 10 Kindern im Alter von 0-3 Jahren (IIc) und eine Gruppe mit 20 Kindern im Alter von 3-6 Jahren (IIIc).

Die insgesamt 60 Kinder, die unsere Kita besuchen, kommen aus zurzeit 19 verschiedenen kulturellen Herkunftsländern und aus unterschiedlichsten Familienzusammensetzungen (Alleinerziehende, Patchworkfamilien, etc.).

8. Das Außengelände

Das Außengelände ist unterteilt in eine Hoffläche (direkt verbunden mit Kinderküche und Kreativraum) und einer tiefer gelegenen Spiellandschaft. Die Hoffläche wird u.a. für Fahrzeuge (incl. Werkstatt und Waschstraße/Tankstelle) und Ballspiele genutzt und ist über eine Treppe mit der unteren Gartenfläche verbunden. Auch ist hier die Möglichkeit, an Tischen zu Frühstück/Snacken oder mit Kreide zu malen. Ebenso haben hier unsere Haustiere „Minni“ und „Schildi“ (2 Schildkröten) ihr zuhause. Diese werden mit den Kindern versorgt. Ein höher gelegenes Stück Garten wird als Kräutergarten genutzt.

Im unteren Teil des Gartens befindet sich der Sandkasten mit einem Spielgerät für die u3-Kinder, ein Weidenhaus, ein Wasserspielgerät, Tafeln zum Malen, ein Gartenhäuschen, ein Klettergerät für die ü3-Kinder in einem zweiten Sandkasten, eine Nestchenschaukel, eine Hangrutsche, Rasen, Bäume und Büsche sowie zwei Gemüsebeete.

Eine direkte Verbindung zur Tagespflegestelle besteht durch zwei kleine Terrassen der Tagespflegestelle, die direkt an unser Außengelände grenzen.

8.1 Die Bewegungsbaustelle

Was ist eine Bewegungsbaustelle?

Wir können mit den Kindern in der Turnhalle eine Bewegungsbaustelle aufbauen. Das heißt: Bewegliches Material lädt die Kinder ein, sich zu bewegen. Warum ist Bewegung eigentlich so wichtig?

Kinder nehmen ihre Umwelt weniger mit dem Kopf wahr, sondern mit all ihren Sinnen,
ihrem Körper,
ihrer Tätigkeit.

Kinder erfassen und verstehen durch Bewegung ihre Umwelt. Das heißt z.B. beim Rennen,

beim Springen,

beim Klettern

erfahren Kinder einen Raum.

Durch körperliche Erfahrungen bilden sich Begriffe wie:

weich - hart,

hoch - niedrig,

leicht - schwer,

eben - uneben

und viele andere mehr. Auch Präpositionen werden gebildet:

ich klettere auf den Baum

ich liege unter dem Baum

ich stehe hinter/neben dem Baum

usw.

Beim Rutschen erfahren Kinder das Gesetz der Schwerkraft, beim Bauen einer Höhle setzen sie sich mit Konstruktionsprinzipien auseinander und

beim Tragen der verschiedenen Materialien spüren sie ihre Kraft und das unterschiedliche Material.

Hirnforscher sagen:

Sind die Muskeln in Aktion, werden für die Gehirnreifung wichtige Substanzen ausgeschüttet, die für das Lernen zuständig sind.

"Die Bewegungsbaustelle bietet durch ihre vielfältigen Handlungsgelegenheiten ein nahezu unerschöpfliches Repertoire an Handlungsmöglichkeiten und ist somit ein ideales Lern- und Erfahrungsfeld für Kinder, das dem komplexen Erziehungsziel der integrativen Förderung motorischer, kognitiver und sozialemotionaler Prozesse und damit der Entfaltung aller Persönlichkeitsbereiche des Kindes gerecht werden kann" (Prohl, Seewald 1998)

Bewegung macht also fit - nicht nur den Körper, sondern auch im Kopf.

In unserem Turnraum befindet sich auch ein kleines Klettergerät, das bei Bedarf auch in den Außenspielbereich gestellt werden kann.

9. Der Betreuungsvertrag

In unserer Kita werden nur Kinder betreut, deren Eltern mit uns einen Betreuungsvertrag abgeschlossen haben. In diesem Schreiben sind alle wichtigen Informationen vorhanden, die die Eltern und die Kita wissen müssen. Der Betreuungsvertrag besteht aus drei Teilen: dem eigentlichen Betreuungsvertrag, der Anlage 1 und der Anlage 2.

Für die Kita wichtige Informationen werden zusätzlich über einen Fragebogen abgeglichen. So kann gezielt auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder/Familien eingegangen werden (Allergien, Essgewohnheiten aus religiösen oder medizinischen Gründen, Umgang mit Fotos, ggf. Medikamente (z.B. bei Fieberkrämpfen), wer darf abholen, etc.).

10. Gesundheitsvorsorge/Medikamentengabe

Für jedes Kind muss am Tag der Aufnahme ein Nachweis über eine altersentsprechend durchgeführte Gesundheitsuntersuchung vorliegen. Darin müssen alle Impfdaten, sowie überstandene Kinderkrankheiten, eingetragen sein. Außerdem ist es für uns von großer Wichtigkeit, dass ein Notfallbogen mit allen wichtigen Daten, wie beispielsweise der Name des Kinderarztes oder über wen das Kind wo versichert ist, ausgefüllt wird.

Grundsätzlich haben kranke Kinder keinen Betreuungsanspruch in der Kita. Eine Information an die Kindertagesstätte, dass das Kind krank ist, sollte bis 9:00 Uhr erfolgen. Zum Schutz aller Kinder sind die Personensorgeberechtigten verpflichtet, insbesondere bei ansteckenden

Kinderkrankheiten und Infektionskrankheiten des Kindes oder von Haushaltsangehörigen, dies unverzüglich dem pädagogischen Fachpersonal der Kita mitzuteilen.

In der Einrichtung werden keine Medikamente verabreicht, da diese in die gesetzliche Elternverantwortung eingreifen würde. Pädagogische MitarbeiterInnen können dieses Haftungsrisiko nicht übernehmen. Diese Regelungen dienen der Gesundheit der Familien, der Kinder und allen MitarbeiterInnen.

Lediglich Notfallmedikamente bilden hiervon eine Ausnahme, wenn das Personal zuvor von dem Kinderarzt eine Einweisung bezogen aus die Medikamentengabe erhalten haben (z.B. für Krampfkinder, Diabetiker, Allergiker, etc.).

II. Die Pädagogik des Hauses

In Zeiten der Globalisierung und multikultureller Gesellschaft gewinnt eine interkulturelle Erziehung immer mehr an Bedeutung. In Einrichtungen, die eine interkulturelle Pädagogik verfolgen, werden Kinder mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund betreut. Multikulturelle und mehrsprachige Gruppen bieten eine gute Möglichkeit für Kinder, schon früh den Umgang mit unterschiedlichen Sichtweisen und Wertvorstellungen zu lernen und zu erfahren, dass diese eine Bereicherung darstellen.

Zu den Zielen einer interkulturellen Pädagogik gehören die selbstverständliche Anregung von Dialog und Austausch zwischen Kulturen, die Förderung kultureller Aufgeschlossenheit und der Erwerb interkultureller Kompetenzen.

In unserer Kita ist die multikulturelle (interkulturelle) Erziehung ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit.

Dies setzt in der Praxis voraus, dass alle an den Erziehungs- und Bildungsprozessen Beteiligten, pädagogisches Fachpersonal, Eltern und ihre Kinder, die Bereitschaft zum interkulturellen Lernen entwickeln.

Kinder erleben in unserer Einrichtung Menschen, die anders aussehen und sprechen als sie selbst und die aus einer anderen Kultur kommen und einer anderen Religion angehören. Auch ist jede Familie anders (Alleinerziehender Elternteil, Patchwork-Familie, 2 Mütter, 2 Väter, von Behinderung bedrohtes oder Behindertes Familienmitglied, etc.).

Diese Situation ist eine große Chance, voneinander zu lernen und sich miteinander zu entwickeln.

Dies muss in einem lebendigen und zeitgemäßen Kita-Alltag eingebettet sein, der ein Menschenbild von Verständnis, Akzeptanz und einer individuellen Auseinandersetzung erfahrbar macht.

Nicht das Lernen nach Stundenplan, sondern das Erkunden der Welt mit allen Sinnen ist hierbei entscheidend.

Integration (im weitesten Sinne des Wortes) statt Ausgrenzung bestimmt unser Handeln.

Wir möchten den Kindern und Eltern in unseren Kindertagesstätten einen Rahmen bieten, der ihnen ein Stück Heimat und eigene Identität vermittelt. Es muss beim Betreten der Kindertagesstätten sichtbar werden, dass wir Kinder aus unterschiedlichen Nationen betreuen. "Spuren zu legen", d.h. Bilder aufzuhängen, Alltagsgegenstände aus dem jeweiligen Land auszulegen, stärkt das Gefühl des Angenommenseins.

Eigene, ganz individuelle Erfahrungen im Alltag sammeln zu können und nicht auf Vorurteile angewiesen zu sein, bestärkt diesen Prozess, der u.a. durch die Möglichkeit, verschiedene Feste in unseren Einrichtungen zu feiern, vertieft wird (z.B. Weihnachten, muslimisches Zuckerfest, divalihinduistisches Lichterfest, jüdisches Passahfest).

In der pädagogischen Arbeit gehört es zu den Aufgaben des pädagogischen Fachpersonals, Kinder dort abzuholen, wo sie stehen: mit ihrer Lebenssituation, ihrer Erfahrungen, ihrer Wahrnehmung und Deutung von der Welt, und sie vor dem Hintergrund ihrer Lebenswelt zu fördern.

Konkret heißt das, bei der Raumgestaltung Materialien aus dem familiären Bereich der Kinder einzubeziehen, Kleidungsstücke für den Rollenspielbereich, Alltagsgegenstände wie Teegläser oder Bilder, Puppen mit unterschiedlichem Äußeren und Kleidung aus verschiedenen Ländern oder mehrsprachige Bilderbücher, Musikinstrumente aus Herkunftsländern und Kassetten/CD's mit Liedern (in unterschiedlichsten Sprachen) zur Verfügung zu stellen und Speisen und Getränke bei den Mahlzeiten zu berücksichtigen.

Außerdem gilt es Themen aus dem Lebensbereich der Kinder aufzugreifen, Kinder in ihren mehrsprachigen Kompetenzen zu fördern, und Übersetzungen von wichtigen Informationen Eltern zur Verfügung zu stellen, damit sie sich im Interesse ihrer Kinder an der Arbeit in den Tagesstätten beteiligen können. Hierzu benutzen wir u.a. die Kindy-App, die direkt in verschiedene Sprachen übersetzen kann, als Kommunikationsmittel mit den Eltern.

Für uns ist die Gleichwertigkeit von Kulturen von größter Wichtigkeit. Gleichwertigkeit der Kulturen meint, dass andere Kulturen nicht nach den Standards der eigenen Kultur beurteilt werden dürfen.

In der interkulturellen Erziehung wird von einer "selbstverständlichen Existenzberechtigung aller Kulturen" ausgegangen.

So wird bei uns keinem Kind und keinem Elternteil verboten in seiner "Erstsprache (Muttersprache)" zu reden. Deutsch ist und bleibt aber die gemeinsame Sprache aller (Kinder, Eltern und pädagogisches Fachpersonal).

Kinder erleben und praktizieren eine neue Normalität im Umgang mit verschiedenen kulturellen Gewohnheiten ihrer Familien und sozialen Umgebung.

Sie treffen auf unterschiedliche Familienformen, sie finden Freunde aus verschiedenen Herkunftsländern und -Kulturen, sie agieren mehrsprachig mit ihren Freunden, Geschwistern und Eltern. Sie nehmen die Verschiedenheiten der Essens- und Kleidungsgewohnheiten, der Festkulturen und Alltagsabläufe, der Verbote und Gebote in den Familien und Institutionen nicht als getrennte Welten wahr. Multikulturalität ist erfahrbare Realität und erlebte Normalität der Lebenswelten von Kindern - innerhalb der Kita`s, in der Nachbarschaft, im Stadtteil und zum Teil in den Familien.

Für uns ist interkulturelle Erziehung der Schlüssel für ein gleichberechtigtes Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft.

Folgendes ist hierzu für uns sehr wichtig:

- frühzeitig Weichen stellen für ein friedliches und tolerantes Miteinander aller kleinen und großen Menschen, unabhängig von Herkunft, Kultur, Religion, Aussehen und Fähigkeiten,
- kulturelle Aufgeschlossenheit, Neugierde und Wertschätzung untereinander wecken,
- Toleranz und Aufgeschlossenheit verschiedenen Sprachen gegenüber zu schaffen und Mehrsprachigkeit als wichtige zukunftsorientierte Kompetenz zu fördern,
- Gemeinsamkeiten der jeweiligen Lebenssituation entdecken und deren Unterschiede respektieren lernen,
- Kennenlernen mehrsprachigen Lied- und Spielgutes,
- Schaffen von Bedingungen, in denen alle Kinder mit- und voneinander lernen können, ohne kulturelle Differenzen zu verleugnen,
- Entwicklung von Toleranz und der wertschätzende Umgang mit kulturellen Differenzen ist Inhalt und Ziel interkulturellen Lernens.

Interkulturelle Erziehung ist kein geschlossenes Konzept, das auf punktuelle Maßnahmen, Aktivitäten oder einzelne (Ziel-)Gruppen ausgelegt ist, sondern integraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit.

Sie ist zu verstehen als durchgängiges Prinzip, das sich sowohl in der pädagogischen Arbeit als auch auf der Ebene der Rahmenbedingungen widerspiegeln muss.

Kinder brauchen Räume, die ihnen bestätigende, akzeptierende und wertschätzende soziale und interkulturelle Erlebnisse und Erfahrungen erlauben. In angemessenem Umgang mit "den anderen" entwickelt sich eine Grundlage zu Toleranz, die gemeinsames Handeln und das Lösen und das Aushandeln von Konflikten auf einer partnerschaftlichen Ebene ermöglicht.

Anerkennung, Achtung und Möglichkeit des Lebens der jeweiligen kulturellen Orientierung zu fördern und das Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen der Kinder zu stärken ist erstrebenswert. Gleichzeitig sollen

die Kinder kulturelle und multiethnische Vielfalt als selbstverständlich und gleichberechtigt erleben können.

Ziele (für alle Kinder, Eltern und das pädagogische Fachpersonal):

- eigene kulturelle Identität zu entwickeln und zu wahren,
- Bereitschaft zu festigen, Andersartigkeit zu akzeptieren,
- Haltungen und Verhaltensbereitschaften für einen angemessenen Umgang mit Befremdung und kultureller Differenz zu entwickeln,
- Grundlage für Toleranz zu schaffen,
- eigene (familiäre) Lebensform gleichberechtigt neben anderen zu erfahren,
- lernen, (Kultur-)Konflikte adäquat zu bewältigen,
- Sensibilität zu entwickeln gegenüber Benachteiligungen,
- lernen, die gesellschaftlichen Angebote gleichberechtigt und selbstbewusst wahrzunehmen.

Der Muki setzt sich ein für ein gleichberechtigtes Zusammenleben der verschiedenen in der Bundesrepublik Deutschland lebenden nationalen und kulturellen Gruppen. Dies soll geschehen durch Aufeinander zugehen und gegenseitiges Lernen bei gleichzeitiger Achtung und Anerkennung der jeweiligen nationalen und kulturellen Identität.

Es soll ein Beitrag geleistet werden zum gegenseitigen Verständnis (Förderung von Verständnis und Toleranz), zum Abbau von Ängsten und Vorurteilen bzw. der Vermeidung von Vorurteilen, Förderung der Persönlichkeitsentwicklung.

Die pädagogische Arbeit orientiert sich an der Lebenssituation der Kinder. Insbesondere wird die gesellschaftliche, kulturelle, religiöse und familiäre Situation der Kinder in die pädagogische Arbeit einbezogen.

Deutschen und nichtdeutschen Kindern (mit und ohne Behinderung) sollen Verhaltensformen vermittelt werden, die zur Auseinandersetzung mit der hiesigen Umwelt befähigen, die sprachliche und soziale Integration fördern und die Aufgabe erfüllen, die Kinder auf den Eintritt in die Schule vorzubereiten.

Da sich die Arbeit mit Kindern als familienergänzend versteht, ist die Einbeziehung der Eltern ein wichtiger Schwerpunkt.

Multikulturelle Erziehung ist keine ausländer spezifische Sondermaßnahme, sie richtet sich an alle Kinder gleichermaßen (mit und ohne Migrationshintergrund). Sie greift Situationen auf, die sich durch das Zusammenleben verschiedener Kulturen ergeben und macht den Versuch, anknüpfend an Alltagserfahrungen und die familiäre Situation der Kinder, ihre Handlungskompetenz und ihre Erfahrungsmöglichkeiten zu erweitern. Es sollen im Wesentlichen nicht die Unterschiede der kulturellen Traditionen herausgearbeitet, sondern die unterschiedlichen Erfahrungen zueinander in Beziehung gesetzt werden. Damit wird das Gemeinsame und nicht das Trennende zum Ausgangspunkt pädagogischen Handelns gemacht.

Auf alle Kinder und Eltern wird eingegangen, ihren Erziehungsvorstellungen, Alltagsbräuchen, kulturellen und religiösen Praktiken wird Aufmerksamkeit geschenkt und bei allen Kindern und Eltern dafür Verständnis geweckt, was es bedeutet, in einem fremden Land, mit einer fremden Sprache, zu leben. Dies beinhaltet, dass die einzelnen Kulturen als gleichberechtigt erlebt werden.

Ein wesentliches Ziel multikultureller Erziehung ist es, auch zu lernen, dass es Unterschiede und Widersprüche gibt, die sich aus dem Leben in zwei Kulturen ergeben, und mit ihnen offen und bewusst umzugehen.

Multikulturelle Erziehung kann die Kinder auf ein Leben in Deutschland vorbereiten und nicht gleichzeitig auf eine eventuelle Rückkehr ins Heimatland der Eltern.

Den ausländischen Kulturen wird in der Tagesstätte viel Aufmerksamkeit gewidmet, aber die Weitergabe der eigenen kulturellen Tradition ist Aufgabe der Eltern.

- Feste und Feiern verschiedener Nationalitäten (nur mit Eltern, nur mit Kindern, gemeinsam mit Eltern und Kindern) im Kita-Jahr (nicht jedes Jahr der gleiche Ablauf)
- Sprache der anderen Kulturen in der Einrichtung:
z.B. zählen bis ca. 10 in verschiedenen Sprachen, Geburtstagslieder in verschiedenen Sprachen, Lieder und Spiele zum jeweiligen Thema in verschiedenen Sprachen, vorlesen von Büchern in verschiedenen Sprachen
- lebenspraktischer Bereich: Kochen und Backen (wie traditionell üblich)

1. Unser Leitbild

"Die Anerkennung der angeborenen Würde und der Gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen bildet die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt" (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Präambel)

Unsere Kindertagesstätte ist für alle Familien der Kita geöffnet. Daher sollen wir uns von der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und insbesondere von der UN-Kinderrechtskonvention leiten lassen. Für uns bedeutet dieses, Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Tradition, Geschlechterzugehörigkeit, religiöser Zugehörigkeit und Menschen mit Behinderungen gleichermaßen freundlich zu behandeln und sie in ihrer Würde zu respektieren. Wir akzeptieren keine Aussonderung und wollen Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit als wechselseitige Bereicherung erleben. Die Menschenrechte und humanistische Werte wie z.B. Respekt, Achtung, Mitgefühl, Toleranz, Fürsorge, Gewaltfreiheit, Selbstbestimmung und Verbundenheit zur Mitwelt sind eng miteinander verknüpft und prägen uns im Kontakt miteinander.

"Wir begegnen uns in den Gemeinsamkeiten und wachsen an unseren Unterschieden." (Virginia Satir, 1916-1988)

Leitspruch Muki 2:

"Unsere themenorientierten Räume sind offen und laden die Kinder ein, selbstständig aktiv zu werden und auch mal Ruhe zu finden. Jüngeren Kindern bieten wir mehr Schutz."

2. Das Bild vom Kind

"Kinder sind stark, vielfältig begabt und leistungsfähig. Alle Kinder verfügen über die Bereitschaft, die Fähigkeit, die Neugier und das Interesse, ihren Lernprozess zu gestalten und sich mit allem auseinanderzusetzen, was ihnen in ihrer Umwelt begegnet." (Loris Malaguzzi, 1920-1994)

Laut Jean Piaget (Schweizer Entwicklungspsychologe, 1896-1980) ist das Kind Akteur seiner eigenen Entwicklung. Es steuert die Unternehmungen, die zu seiner Entwicklung führen aus sich selbst heraus. "Um Akteur ihrer eigenen Entwicklung zu sein, brauchen Kinder Wahrnehmung, Sprache, Bewegung, Denken und Fühlen, sie müssen entscheiden und sich Wissen über die unzähligen Einzelheiten der Welt aneignen. Sie nutzen die Anforderungen der Umwelt, um ihre Fähigkeiten zu erweitern und zu schärfen. Ein Teil der Umwelt ist der "pädagogische Kontext", sind also die Menschen, Räume, Projekte, Spiel- und Experimentierangebote, die ihnen in der Kita begegnen. Dieses Entwicklungsgeschehen beschreiben wir in Anlehnung an moderne Bildungstheoretiker als Selbstbildungsprozess, ..." (Brigitte Ott, Rainer Käsgen, Harald Ott-Hackmann, Sven Hinrichsen - Die systemische Kita, Verlag das Netz, Weimar-Berlin, 2007, Seite 62)

Was Malaguzzi und Piaget schon vor vielen Jahren beschrieben, ist heute wieder hochaktuell. Es gab Zeiten, in denen Kinder früh Arbeiten in Haus und Landwirtschaft übernehmen mussten und die Verantwortung für jüngere Geschwister zu tragen hatten. Aber im Gegensatz zu ihren Pflichten war die Freizeit der Kinder nicht geplant und meistens unbeaufsichtigt. Das Spiel der Kinder wurde von ihnen selbst gestaltet und sie entwickelten ihre eigenen Ideen und Regeln. In den letzten Jahren jedoch sind die freien Spielmöglichkeiten der Kinder weitgehend verloren gegangen. In den Städten gibt es eine enge Bebauung und die Freizeiten der Kinder sind oft verplant mit Angeboten, die die Eltern mit bester Absicht für ihr Kind auswählen. Reizüberflutung durch immer mehr Spielzeug, Fernsehprogramme und Computerspiele prägen die Kindheit heute. Durch eine künstlich geschaffene Kinderwelt wird dem Kind wenig zugetraut. Wir setzen auf die Entwicklung der Selbstwirksamkeitskräfte, indem wir dem Kind etwas zutrauen und es seine Entwicklung mitgestalten lassen. Es hat Mitspracherecht (Partizipation) und je nach Alter kann es auch eigenverantwortlich handeln.

3. Das Wort "Erziehung" oder vom Umgang mit Regeln und Grenzen

Nein, wir wollen nicht an den Kindern herumziehen, nicht nach oben, nicht nach unten! Da wir Selbstbildung und Wachstum nach eigenem Tempo ernst nehmen, glauben wir nicht dass wir die Entwicklung der Kinder mit Gewalt (und ziehen kann Gewalt sein) beschleunigen können. Und das widerspräche ja auch unserem Prinzip der Gewaltfreiheit. Auch der Zug, oder besser Druck, nach unten ist nicht unsere Methode ein Kind "gefügig" zu machen (das zieht echt runter). Wie aber soll ein guter Umgang miteinander in der Einrichtung gelebt werden und gelingen?

Wir beteiligen die Kinder (Partizipation). Der Morgenkreis bietet eine gute Möglichkeit, sich zusammzusetzen und miteinander zu besprechen, welches Verhalten für eine gelingende Gruppe und ein lebenswertes Zusammenleben nötig ist. Gemeinsam in der Kinderkonferenz Regeln aufzustellen und Grenzen abzustecken ist hier machbar; für die Einhaltung müssen die Kinder selber sorgen (Selbstverantwortung), wir achten allerdings beharrlich darauf, dass sie dieses auch tun. Die Strukturen in der Kita geben dem Kind Sicherheit und Geborgenheit. Hier haben sie einen vertrauten Raum, eine Bezugserzieherin, sie wissen, wann und wo das Frühstück stattfindet; auch sie haben ihren festen Platz in der Gruppe. Wir haben Rituale und Regeln entwickelt, die unserem täglichen Miteinander einen Rahmen geben. Natürlich ist es Kinderart - Erwachsene nicht ausgenommen - auch mal etwas zu vergessen. Dann haben wir immer noch die Erinnerung oder auch das Spiegeln, damit ein Kind wieder den Sinn dieser Regel wahrnimmt. Beim Spiegeln wird bewusst gemacht durch Mimik und Gestik, Wort oder Tonart, ob das Verhalten des Kindes gerade angenehm war oder schmerzhaft. Hierfür können wir die ganze Bandbreite unserer Gefühle einsetzen. Wir halten es für Kinder wichtig, sich ihrer Gefühle bewusst zu werden. Wut, Trauer, Enttäuschung, Freude, Angst, Stolz und Liebe sind wichtige Emotionen, die uns ein Leben lang begleiten. Auch ein offenes Gespräch mit der pädagogischen Fachkraft im Beisein des Kindes zeigt Wirkung; es wird über sein Verhalten nachdenken. Wir bevorzugen klare Worte, statt endlose Debatten, die das Kind eher verunsichern.

Gemeinsam achten wir darauf, das Kind dann nicht zu erniedrigen oder zu demütigen, sondern den Regelbruch selber zu benennen und evtl. für Schadensbegrenzung, z.B. Wiedergutmachung zu sorgen. Wichtig ist auch für das pädagogische Personal, zu hinterfragen, welche Ursachen hinter gebrochene Absprachen stehen können. Auf der Basis einer guten Beziehung ist es möglich, mit dem Kind ins Gespräch zu kommen, vielleicht hat es den Sinn der Regel gar nicht verstanden oder aus Ärger gerade vergessen. Und noch viel wichtiger: Wir nutzen positive Verstärker! Lachen und Lob steckt an. Was uns Freude macht und allen Beteiligten gut getan hat, wird gerne wiederholt.

4. Partizipation

Partizipation (Teilhabe/Mitbestimmung) ist ein Grundprinzip der Menschenrechte. Für Kinder stellt es erste Erfahrungen mit der Demokratie dar. In Kinderkonferenzen mitbestimmen zu können, was sie sich selber erarbeiten wollen, macht sie zu vollwertigen Partnern in einem Entscheidungsprozess. So lernen sie, einen Konsens zu finden oder sie entwickeln Strategien, gerade für ihre Idee zu argumentieren. Sie lernen ihre Rechte kennen und erfahren durch aktives Zuhören die Ansichten von anderen. Durch Meinungsbildung und Meinungsäußerung verbessern sie ihre Kommunikation, ihr kritisches Denken, ihre Organisations- und Lebenskompetenz. Sie machen die Erfahrung, dass sie wirklich etwas verändern können.

Grundsätze zur Förderung der Partizipation von Kindern

"UNICEF, die Weltorganisation für Rechte und das Wohlergehen von Kindern, hat Grundsätze für eine sinnvolle Partizipation von Kindern formuliert. Die Richtlinien eignen sich für jede Art der Partizipation:

Die Kinder müssen verstehen, worum es bei dem Projekt oder Verfahren geht, wozu es dient und welche Rolle sie darin spielen.

Machtverhältnisse und Entscheidungsstrukturen müssen transparent sein.

Die Kinder sollen so früh wie möglich in alle Initiativen einbezogen werden.

Alle Kinder sollten, ungeachtet ihres Alters, ihrer Situation, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Fähigkeiten oder anderer Faktoren,

mit demselben Respekt behandelt werden.

Grundregeln sollten zu Beginn mit allen Kindern zusammen aufgestellt werden. Partizipation sollte freiwillig sein und die Kinder sollten in jeder Phase aussteigen dürfen.

Kinder haben Anspruch darauf, dass ihre Meinungen und ihre Erfahrung respektiert werden."

(Compasito, Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, November 2009, Seite 295)

Neben Kinderkonferenzen und Morgenkreis gibt es viele Möglichkeiten, Kinder in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen. Während einer Projektarbeit kann eine Mind Map erstellt werden und das Projekt gestaltet sich Schritt für Schritt, je nachdem wo die Kinder ihre Interessen haben. Selbst wenn die Kinder ihren Spielort eigenständig wählen, das kann ein anderer Raum im Haus sein, der Außenspielplatz oder die Turnhalle, handelt es sich um Mitbestimmung.

4.1 Beschwerdemanagement

In unserer Einrichtung haben nicht nur alle beteiligten Personen (Kinder, Erziehungsberechtigte und pädagogisch tätiges Personal) ein Recht auf Mitbestimmung, sie haben auch ein Beschwerderecht (§ 13 Abs. 6, KiBiz).

Jeder hat die Möglichkeit, wenn er Fragen, Anregungen oder Beschwerden hat, sich an die Leitung, den Elternrat, den Vorstand oder die pädagogischen Fachkräften zu wenden. Dies kann mündlich (persönlich, telefonisch) oder schriftlich (Brief, Mail, Kindy-App, Whatsapp) geschehen.

Die so angesprochenen Personen sind verpflichtet, das Anliegen so schnell wie möglich zu klären und eine für alle Seiten positive Lösung zu finden.

Wer dieses lieber anonym machen möchte, dem steht im Eingangsbereich ein Briefkasten zur Verfügung, in dem jederzeit "Post" mit Kritik, Lob, Ideen und Fragen hinterlegt werden kann. Dieser Briefkasten wird in regelmäßigen Abständen geleert und die "Post" wird dann so schnell wie möglich bearbeitet.

Bei Kindern ist es besonders wichtig, darauf zu achten, wie die Kinder ihre Beschwerde äußern. Jeder sollte dazu ganz genau auf Äußerungen und Umgangsweisen der Kinder achten. Kinder äußern Kritik nicht unbedingt verbal und lautstark. Und die Beschwerde des Kindes muss genau so viel Wert und Bedeutung erhalten, wie die eines Erwachsenen (Partizipation).

Wir verstehen Beschwerden als Gelegenheit zur Entwicklung und Verbesserung unserer Arbeit. Ziel unseres Beschwerdemanagements ist es Zufriedenheit (wieder) herzustellen.

In unserer Kita können sich die Kinder beschweren

- wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen
- in Konfliktsituationen (mit Kindern oder ErzieherInnen)
- über Belange, die ihren Alltag betreffen (Angebote, Räume, Essen)

Die Beschwerden der Kinder werden aufgenommen

- durch Wahrnehmung und Beobachtung der anderen Kinder, der Eltern, der ErzieherInnen
- im Rahmen einer Kinderkonferenz/des Morgenkreises
- durch das direkte Gespräch mit anderen Kindern, der Eltern, der ErzieherInnen

Die Beschwerden der Kinder werden bearbeitet

- direkt mit dem Kind in einem gemeinsamen Gespräch
- im Gespräch mit der Gesamtgruppe (z.B. Kinderkonferenz, Morgenkreis)
- in Teamgesprächen
- in Elterngesprächen
- mit der Leitung/dem Träger

5. Das Spiel

"Kinder sollen mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun. Denn, wenn man genügend spielt, solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann.

Dann weiß man, was es heißt, in sich eine warme, geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt, wenn das Leben schwer ist."
(Astrid Lindgren, 1907-2002)

Spielein heißt für ein Kind: Die Welt erkunden und sich selbst auszuprobieren, etwas tun, was Spaß macht, untersuchen, wie die Dinge funktionieren und entdecken, was sich mit eigenen Kräften alles bewerkstelligen lässt (Selbstwirksamkeit). Die Fähigkeit zum Spielen und die Vielfalt des Spiels ist Ergebnis dessen, was ein Kind immer wieder an Eindrücken aus seiner Umwelt sammelt und subjektiv verarbeitet. Es ist ein unermüdliches Ausprobieren und Experimentieren mit den Dingen. So ist das Spiel sowohl Voraussetzung als auch Quelle für die kindliche Entwicklung. Durch das zweckfreie Spiel werden die Eindrücke, welche das Kind erlebt, erarbeitet.

5.1 Das Freispiel

Im sogenannten Freispiel wählt jedes Kind selbstbestimmt aus, womit es arbeiten oder sich beschäftigen möchte. Materialien, Orte und Räume können für eigene Interessen und Bedürfnisse genutzt werden. In allen Funktionsräumen, aber auch in der Turnhalle oder im Außengelände haben die Kinder einen breiten Erfahrungsraum für ihr Spiel zur Verfügung. Allein oder mit anderen bestimmen die Kinder, welche Themen ihnen wichtig sind, was sie erforschen und ausprobieren wollen. Die Dauer des Spiels wird durch die Kinder selbst festgesetzt oder aber durch die festen Gruppenzeiten begrenzt. Die ErzieherInnen halten sich aus dem Spiel der Kinder weitgehend heraus; sie schaffen die notwendigen Rahmenbedingungen für das Freispiel. Sie sind für Kinder ansprechbar und diese können von ihnen Hilfe bekommen.

Kinder entwickeln im Freispiel ein Gefühl für Verantwortung, Hilfsbereitschaft und sie finden heraus, wie die reale Welt funktioniert, z.B. im Rollenspiel, im Gespräch mit anderen, im Nachspüren der Gemeinschaft. Sie entdecken Regeln und erfahren Konsequenzen für ihr Handeln. Gemeinsam mit Spielpartnern lernen sie, aufeinander zuzugehen, füreinander einzustehen, selbst "Chef" zu sein, sich unterzuordnen und auf einer Augenhöhe zu agieren. Sie entdecken ihre Grenzen, lernen, ihre Fähigkeiten zu erweitern oder aber ihre Möglichkeiten zu akzeptieren. Das freie Spiel fördert die Entwicklungsfähigkeit der Kinder: Was will ich heute mit wem unternehmen? Was brauche ich? Was muss ich mir mit anderen teilen? Worauf muss ich Rücksicht nehmen? Was bewegt mich?

Selbstbestimmtes, verantwortliches Handeln in der Gemeinschaft - das ist es, was die Kinder im Freispiel lernen.

ErzieherInnen schaffen hierfür notwendige Rahmenbedingungen und setzen Impulse.

5.2 Das gelenkte Spiel

Verschiedene Spiel-Angebote werden entweder im Morgenkreis oder in den gesamten Tagesablauf integriert. Dabei findet zum einen eine gezielte Förderung statt und auch eine Erweiterung von Sach- und Wissenskompetenzen oder sozialen Kompetenzen. Uns ist es sehr wichtig, an den Stärken der Kinder anzusetzen, da hier das Selbstbewusstsein jedes einzelnen Kindes gestärkt wird. Natürlich wollen wir alters- und entwicklungsentsprechende Aktivitäten anbieten, um eine Über- oder Unterforderung zu vermeiden.

Beispiel für gezielte Angebote:

Gespräche

Bilderbücher, Geschichten, Märchen

Fingerspiele

Gedächtnistraining durch Kimspiele

Kreis- und Singspiele

Bewegungsspiele

Tanzspiele

Farben, Formen, Größen

Sinnesübungen

Rollenspiele

Puppenspiele

Bastelarbeiten und andere kreative Angebote

Feste feiern (Geburtstage, religiöse Feste, Projektabschlüsse, etc.)

Wasser- und Sandspiele

Bau- und Konstruktionsspiele

Gesellschaftsspiele, Memory und weitere Tischspiele

Lieder

Bei all diesen und weiteren Angeboten werden Bereiche wie z.B. Sprachkompetenz, musikalische Förderung, Grob- und Feinmotorik, Umwelterziehung und andere Lernbereiche aus dem Orientierungsplan angesprochen. Auch hierbei findet eine ganzheitliche Förderung statt.

6. Projektarbeit

In regelmäßigen Abständen führen wir in unserem Kindergarten Projekte durch. Bei der Themenwahl werden die Bedürfnisse, die aktuellen Interessen und die Lebenssituationen der Kinder berücksichtigt. Aber auch Jahreszeiten oder aktuelle Ereignisse bieten eine gute Grundlage für die Durchführung eines Projektes. Projektarbeit ermöglicht Kindern selbstständiges und ganzheitliches Lernen. Wir arbeiten über einen längeren Zeitraum gemeinsam an einem Thema, das wir auf vielfältige Weise erforschen und weiterentwickeln.

"Projekte weisen eine Verbindung zwischen Leben und Lernen auf. Es wird nicht in abstrahierten Stunden 'für das Leben' gelernt und der Alltag läuft nebenbei ab. Das Kind bearbeitet in Projekten seinen Alltag, nämlich seine

Fragen und Interessen, seine Einschränkungen und Probleme, seine Gefühle und Bedürfnisse.

Dadurch streben Projekte vernetztes Denken und eigenverantwortliches Handeln an. Sie sind nicht abgehoben vom Lebensalltag. Sie wirken auf ihn zurück ... Projektorientiertes Vorgehen entspricht also dem Situationsansatz mit seinen Zielsetzungen von Selbstbestimmung und solidarischem Handeln ..."

(Entdeckungskiste - Projektarbeit/offene Gruppen im Kindergarten, Jan./Feb. 1998, Titelthema: Der Situationsansatz und seine Projekte, Freya Pausewang, Kindergarten-Fachverlag, St. Ingbert, Seite 7)

Bei Projekten werden oft auch Erfolgserlebnisse bei den Kindern erzielt, die gerne mit anderen geteilt werden, in dem sie für alle sichtbar ausgegangen werden oder den Eltern zu Hause stolz präsentiert werden.

6.1 Einflugschneisen für Projekte

Umwelt

Räume und Ausstattung

Beobachtete Situation

Gesellschaftliche, politische, ökologische und pädagogische Themen- können als Impulse der Kinder, ErzieherInnen oder Eltern Einzug halten

Ein Projekt sollte bieten:

Motorische Möglichkeiten (Bewegung aller Art)

Kommunikative Möglichkeiten (Gespräche aller Art)

Emotionale Möglichkeiten (Gefühle aller Art)

Kognitive Erkenntnismöglichkeiten (Geistige Weiterentwicklung)

Soziale Möglichkeiten (Kontakte aller Art mit anderen)

Sinnliche Erfahrungen zur Stärkung der Wahrnehmung (die Basissinne:

Propriozeption = die Tiefenwahrnehmung der Muskeln, Sehnen und

Gelenkkapseln, taktile Wahrnehmung = tasten, fühlen, vestibuläre

Wahrnehmung = Gleichgewichtssinn, darauf aufbauend: schmecken,

riechen, hören, sehen)

6.2 Die 4 Phasen des Projekts

Definition

Planung

Realisierung

Abschluss

In allen Phasen der Projekterarbeitung werden die Kinder mit einbezogen (Partizipation). Ihre Äußerungen, ihre Ideen werden ernst genommen und nur ihr Tempo kann die Geschwindigkeit und den Zeitraum des Projektes bestimmen. Oft ist es sinnvoll, ein Projekt in Zwischenschritte zu unterteilen, damit es strukturiert wird.

Kinder lernen,

- wenn sie betroffen sind,
- wenn sie sich mit ihren momentanen Fragen und Themen sprachlich auseinander setzen können,
- wenn sie den konkreten Bezug zu ihrem Leben wahrnehmen,
- wenn sie sich handelnd mit der dinglichen und personalen Umwelt beschäftigen können,
- wenn sie sich mit Kindern sprachlich austauschen können,
- wenn sie Zeit zum Lernen haben,
- wenn sie sich emotional wohlfühlen.

Projekt
Wer macht mit?
Kinder entscheiden sich
Individuelle Begleitung durch die ErzieherIn
Wer hat welches Interesse?

Wer hat welchen Entwicklungsstand?	Neue Fragen entstehen	Begabungen
Wer braucht was?	Interessensgruppen bilden sich	Fähigkeiten Fertigkeiten

Kinder setzen eigene Schwerpunkte

Wann geht ein Projekt zu Ende?

Wenn keine weiteren Impulse
gegeben werden.
Wenn das Interesse der Kinder
nachlässt.
Wenn das Thema des Projektes sich
ändert.

(Schaubild des Ev. luth. St. Marien Kindergartens, 28865 Lilienthal)

Beispiele für Projekte, die in unserer Kita durchgeführt wurden:

Von der Kartoffel zur Pommes:

Mit den ältesten Kindern der Kita erarbeiteten wir dieses Thema. Die Kinder erfuhren unter anderem, wo die Kartoffeln wachsen und was sie zum Leben alles brauchen; dass es unterschiedliche Sorten gibt; wie sie vom Feld ins Geschäft transportiert werden und mit welchen Transportmitteln sie „fahren“. Bei Einkäufen in verschiedenen Geschäften lernten die Kinder unterschiedliche Kartoffelsorten kennen; die wir natürlich auch gekauft und im Kindergarten zu unterschiedlichen Speisen verarbeitet haben. Wir besuchten den Solawi Bio-Bauernhof um dort selber Kartoffeln zu ernten; pflanzten in der Kita Kartoffeln an, die wir natürlich auch geerntet und verarbeitet haben. Wir besuchten die Firma Böhmer, in der unter anderem Kartoffeln zum Verkauf vorbereitet werden. Mit unserer Köchin bereiteten die Kinder Pommes für das Mittagessen vor. Natürlich bastelten wir auch Kartoffelkönige und probten das Märchen vom Kartoffelkönig. Das Märchen führten wir bei einem Besuch in der Tagespflege für Senioren auf. Mit dem Thema haben wir uns auch bei dem Ideenwettbewerb LogistikKits 2019, einer gemeinsamen Aktion von IHK-NRW und Logistik.NRW, beteiligt und eine Urkunde erhalten.

Die Wundersame Weihnachtsreise:

Anhand des Buches „Die wundersame Weihnachtsreise“ haben wir mit den Kindern eine Reise um die Welt gemacht, und dabei die verschiedenen Arten kennen gelernt, wie und wann Menschen in anderen Ländern Weihnachten feiern. Wenn wir gemerkt haben, dass in dem Land, in dem wir gerade sind, kein Weihnachten gefeiert wurde, versuchten wir, herauszufinden, welches Fest stattdessen gefeiert wird, wann und wie die Menschen es feiern. Zu jedem Land hatten wir passendes Anschauungsmaterial in der Kita. Kreatives Gestalten, Singen und Bewegung kam dabei natürlich auch nicht zu kurz.

Fotographie:

Mit einer Gruppe von 12 Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren haben wir uns verschiedene Kameras angesehen (Polaroid, mit Film, Digital, mit 1 Linse, mit 4 Linsen, antike, alte und ganz moderne). Auf Wunsch der Kinder haben wir einige der Kameras auch selber ausprobiert. Bei den Polaroidfotos sahen sie das Ergebnis direkt; bei der mit dem Film mussten sie warten, bis er entwickelt war. Die Bilder, die die Kinder mit der Digitalkamera gemacht haben, durften sie zum Teil in einem Geschäft selber ausdrucken. Einen anderen Teil haben wir zur Entwicklung eingeschickt und mit den Kindern dann im Geschäft abgeholt. Die Kinder haben dann drei Hintergründe auf und mit verschiedenen Materialien und Größen selbst gestaltet. Wir sprachen mit einem Fotografen ab, dass dieser dann von dem, zum fotografieren

geeignetsten Hintergrund (technische Gründe), Porträtaufnahmen der Kinder macht. Zum Abschluss des Projektes haben die Kinder ihre eigene Fotobox erstellt, mit der sie dann spielen konnten. Auch bastelten sie sich eine Kamera aus einem Karton mit einer Rolle als Linse.

Wir lernen die Farben:

Unsere jüngsten Kinder erarbeiteten das Thema "Wir lernen die Farben". Sie suchten in der Kita nach Gegenständen in den Farben rot, blau und gelb. Im Kreativbereich erkundeten die Kinder durch Beobachtung und ausprobieren, zuerst jede einzelne Farbe, bevor wir uns an Mischfarben und das Bunte gewagt haben. Dabei versuchten wir, möglichst alle Sinne der Kinder mit einzubeziehen. Es entstanden u.a. Glitzerschüttelflaschen (flüssiger Inhalt) und Farbdosen (fester Inhalt). Auch sangen wir mit den Kindern das Farbenlied: "All die bunten Farben....".

Nachhaltige Kita:

Mit den Ältesten der Kita erarbeiteten wir das Thema "Nachhaltigkeit". Die Kinder erfuhren, was man alles machen kann, um unsere Umwelt/das Klima zu schützen. Wie jeder einzelne von uns dazu beitragen kann, unsere Umwelt gesund zu erhalten und möglichst wenig wegzuwerfen. In diesem Zusammenhang pflanzten wir diverse Kulturpflanzen im Garten an, lernten Müll zu trennen und "neues" aus "altem" (Müll) zu gestalten. So entstand u.a. unsere Elternpost aus leeren Konservendosen und die Martinslaternen aus Plastikflaschen. Jeder versucht Strom zu sparen, indem darauf geachtet wird, dass nur dort Licht brennt, wo es gebraucht wird und Geräte abschaltet, die nicht benötigt werden. Das Gleiche gilt für Wasser. Auch hier achtet jeder darauf, den Wasserhahn nur so lange laufen zu lassen, wie es nötig ist und nicht unnötig sauberes Leitungswasser verschwendet.

Leben in Kenia:

Zu diesem Thema kam Janette Juch-Niemann, gebürtige Kenianerin, an mehreren Tagen in unsere Kita und hat mit den ältesten 15 Kindern über "Kinder/Leben in Kenia" gesprochen. Sie hatte immer sehr viel original-kenianisches Anschauungsmaterial (Alltagsgegenstände, Kleidung, Musikinstrumente, Lebensmittel) dabei, das sie den Kindern mit viel Elan und Begeisterung erklärte. Sie kochte für und mit den Kindern diverse kenianische Speisen und Getränke; lehrte Lieder in ihrer Muttersprache; bastelte mit den Kindern Schmuck und sprach auch über Kinderarbeit, Armut/Wohlstand und Kinderrechte.

Zum Abschluss wurden auch die Eltern zu einer Aktion eingeladen, bei der sie, gemeinsam mit ihren Kindern, auf offenem Feuer eine Süßkartoffelsuppe gekocht und natürlich dann auch gegessen haben. Anhand eines Spieles und einer riesigen Weltkarte verdeutlichte Frau Juch-Neumann den Anwesenden, wie groß der Unterschied bezogen auf Familiengröße, Eigentum, Einkommen

und Lebensmittelbedarf pro Woche in unterschiedlichen Ländern der Welt ist.

7. Bildungsziele und Lernbereiche

7.1 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

Die sozial-emotionale Entwicklung vollzieht sich auf zwei Ebenen, die sich wechselseitig bedingen.

1. Auf der Ebene der Persönlichkeit lernt das Kind, sich als Person mit seinen Gefühlen wahrzunehmen (Ich-Kompetenz).

2. Auf der Ebene des sozialen Lernens lernt es, Beziehungen zu anderen Menschen zu gestalten und beginnt im Umgang mit seinen Mitmenschen soziale Verhaltensweisen zu entwickeln (Soziale Kompetenzen).

Soziales Verhalten wird in der Familie und in weiteren engen Beziehungsformen erlernt. Wichtig ist vor allem eine verlässliche Bindung als Fundament für Vertrauen und Sicherheitsgefühl. In der Kita entsteht diese Bindung im Kontakt zur pädagogischen Bezugskraft, den pädagogischen Fachkräften und den anderen Kindern. In diesem Beziehungsgeflecht lernen die Kinder über sich und andere z.B. das Aushandeln sozialer Regeln, die Achtung vor persönlichen Bedürfnissen und Grenzen, den Ausdruck starker Gefühle, den Umgang mit Konflikten, Rücksicht nehmen, Freundschaften schließen, usw...

Die emotionale Kompetenz, die ein Kind erlernt, bedeutet, sich seiner Gefühle bewusst zu sein, sie zuzulassen und sie auszudrücken. Auch mit negativen Gefühlen und Stresssituationen muss es fertig werden. Es lernt, die Gefühle anderer wahrzunehmen und sich in ihre Lage hinein zu versetzen (Empathie). Emotionale Kompetenz ist die Basis für soziale Intelligenz, d.h. soziales Miteinander selbstbewusst und einfühlsam zu gestalten.

"Bevor ein Kind mit dem Alphabet und anderem Wissen von der Welt befasst wird, sollte es lernen, was die Seele ist, was Güte und Liebe ist, welche Kräfte in ihm schlummern.

Wesentlicher Teil der Bildung müsste sein, dass das Kind unterwiesen wird, wie man im Lebenskampf Hass durch Liebe, Unwahrheit durch Wahrheit, Gewalt durch Mitgefühl besiegt". (Mahatma Gandhi, 1869-1948)

Wichtig im Kontakt zum Kind sind in der Kindertagesstätte: Verlässlichkeit, emotionale Sicherheit, Respekt, Akzeptanz, Anerkennung der Gefühle, Stärkung der Lebensfreude, Klarheit, Hilfestellung, über Lösungswege sprechen, usw...., denn "Beziehungen sind Bausteine des Lebens".

Hier lernen Kinder auch, dass nicht jeder alles gleich gut kann oder gleich schnell erlernen kann. Sie lernen mit Beeinträchtigungen durch eigene Behinderungen oder Behinderungen anderer, umzugehen und dies (auch) zu akzeptieren.

7.2 Kindliche Sexualität

- Was ist kindliche Sexualität?
- in wie fern findet kindliche Sexualentwicklung in der Einrichtung statt?
Welche Regeln gibt es?
- Wie wird diese umgesetzt und welche Ziele werden verfolgt?
- Definition: Grenzverletzung und Übergriffe unter Kindern.
- Wie wird damit umgegangen?

Was ist kindliche Sexualität?

Der Begriff entsteht dadurch, dass Sexualität ein elementares Grundbedürfnis der Menschen ist. Es ist von Anfang an vorhanden, weil es angeboren ist, entwickelt sich weiter, verändert sich und begleitet den Menschen ein Leben lang.

In der kindlichen Sexualität werden die Kinder durch ihre Neugierde angetrieben und dem Drang, alles begreifen zu wollen.

Das bedeutet alles, was sich für das Kind gut anfühlt, wird gelebt.

Dabei steht im Vordergrund die maximale Bedürfnisbefriedigung, der Lustgewinn und ein sinnliches und angenehmes Erleben.

Was ist der Unterschied zur Erwachsenen Sexualität und wie zeichnet sich kindliche Sexualität aus?

Anders als bei der kindlichen Sexualentwicklung ist die Sexualität bei Erwachsenen zielgerichtet. Dabei geht es um Erregung, genitale Vereinigung und Fortpflanzung.

Bei der kindlichen Sexualentwicklung ist es wichtig zu wissen, dass den Kindern jegliche Bewertungskriterien und Bedeutungszusammenhänge fehlen.

Kindliche Sexualentwicklung ist vorurteilslos, vollkommen, unbefangen, spontan und neugierig. Sie geht weit über Doktorspiele, Selbstbefriedigung und Aufklärung hinaus.

"Es sind nicht die Dinge oder Ereignisse, die uns beunruhigen, sondern die Einstellung und Meinung, die wir zu den Dingen haben."

Kindliche Sexualität zeichnet sich aus durch z.B.:

- nuckeln und saugen an Spielzeugen
- Wärme und das Gefühl gehalten zu werden
- Spielen im Matsch
- alle Sinne: fühlen, sehen, riechen, schmecken und hören
- miteinander kuscheln
- trocken werden
- gemeinsam auf die Toilette gehen

- Berührungen
- Zärtlichkeiten
- Liebkosen
- Küssen
- mit anderen vergleichen
- Mutter-Vater-Kind-Spiele mit Kissen unter den Shirt für den Babybauch
- untersuchen der Genitalien
- masturbieren

Zusammenfassend bedeutet das, dass kindliche Sexualentwicklung immer dann stattfindet, wenn das Kind das Gefühl von Liebe und Geborgenheit vermittelt bekommt.

"Sexualität ist, was wir daraus machen"

Inwiefern findet kindliche Sexualität in unserer Einrichtung statt? Welche Regeln gibt es?

Kindliche Sexualität fängt schon bei Neugeborenen an. Sie unterscheidet sich nach Altersstufen, denn in jeder Altersstufe entwickelt sich das Kind weiter und erlebt sich immer wieder neu.

Wir in der Kita erleben jeden Tag aufs Neue vielfältige Momente, in denen kindliche Sexualität und deren Entwicklung stattfindet.

Um den Kindern, den ErzieherInnen und auch den Eltern Transparenz zu ermöglichen, ist es wichtig den Blick auf den Umgang kindlicher Sexualität und der Kita zu legen, diesen zu definieren und deutlich zu machen, was wir gerne zulassen und wo wir Verhalten begrenzen.

Wie wird diese umgesetzt? Welche Ziele werden verfolgt?

Uns in der Kita ist es wichtig, die Kinder darin zu stärken, zu unterstützen und zu stärken, zu unterstützen und zu sensibilisieren, indem sie selbst entscheiden können, was sie wollen und was nicht.

Die Kinder entscheiden selbst, wo ihre Grenzen sind. Diese werden wahrgenommen und respektiert.

Da gerade die <Kinder aus dem U3-Bereich> sich noch nicht verbal ausdrücken können, wird bei ihnen verstärkt auf ihre Körperhaltung und deren Mimik und Gestik geachtet.

Somit sind wir immer bemüht, Missverständnisse zu vermeiden.

Wir ErzieherInnen versuchen den Kindern zu vermitteln, behutsam mit dem Thema Sexualität umzugehen. Es ist wichtig, dass sowohl Jungs als auch Mädchen sich gleichwertig betrachten.

Den Kindern steht es jederzeit offen, Fragen zu stellen und mit uns gemeinsam Antworten zu finden. Wir erlauben es den Kindern gemeinsam auf die Toilette zu gehen und sich auch gegenseitig anzuschauen und anzufassen unter Einhaltung der Regeln.

Auch das küssen erlauben wir, solange es nicht im Genitalbereich oder direkt auf den Mund stattfindet.

Die Kinder dürfen ihren Geschlechtsteilen Namen oder Titel geben. Die ErzieherInnen sind dabei im regelmäßigen Austausch mit den Kindern, welche Worte oder Bezeichnungen angemessen sind und welche nicht. Da in der Kita die Bedürfnisse der Kinder sehr ernst genommen werden, ist Selbstbefriedigung auch ein Thema.

Hier versuchen wir den Kindern einen passenden Rückzugsort, wie z.B. kleine Nischen oder Ecken zu ermöglichen, damit kein Kind gestört wird und alle die Möglichkeit bekommen, den eigenen Körper zu erkunden und zu erfahren.

Auch für Doktorspiele geben wir den Kindern den nötigen Raum.

Dafür wurden folgende Regeln festgelegt, die selbstverständlich für alle intimen Momente gelten.

- NEIN wird sofort akzeptiert und das Spiel wird umgehend abgebrochen, egal ob Äußerungen verbal oder nonverbal gemacht wurden.
- es werden keine Gegenstände oder Körperteile in Körperöffnungen eingeführt
- Doktorspiele finden nicht mit U3-Kinder statt
- sich gegenseitig anfassen ist erlaubt unter Berücksichtigung des Alters, der Größe und der Rolle
- es entsteht kein Machtgefälle und es wird niemand ausgenutzt:
Die Freiwilligkeit aller Beteiligten hat oberste Priorität
- untereinander gehen wir respektvoll miteinander um und bewahren die Grenzen
- die zusammengestellten und besprochenen Regeln werden eingehalten
- im Vorfeld wird mit den Kindern über Konsequenzen gesprochen, die bei Nichteinhaltung der Regeln folgen
- die Regeln werden mit den Kindern zusammen erstellt

Definition: Grenzverletzung und Übergriffe unter Kindern

Die ErzieherInnen in der Kita sind sehr vorsichtig mit der Beurteilung, wann ein sexueller Übergriff stattfindet, da es oft schwierig ist, dies zu erkennen. Übergriffe sind, wenn sexuelle Handlungen erzwungen werden. Dies kann z.B. durch Versprechungen die gemacht werden passieren oder durch Anerkennung, Drohungen oder körperliche Gewalt (Machtgefälle). Auch verbal können Übergriffe stattfinden. Dies äußert sich durch sexualisierte Sprache und Beleidigungen.

In den meisten Fällen geht es den übergriffigen Kindern um Macht und Überlegenheitsgefühle. Jedoch kommt es auch schon einmal vor, dass sexuelle Übergriffe im Überschwung passieren. Da steckt keine Absicht hinter, da es nicht um Machtinteresse geht. Das Kind verfolgt lediglich seine sexuelle Neugierde.

Wie wird damit umgegangen?

Wenn ein Übergriff in der Kita stattgefunden hat, wird zunächst einmal mit dem betroffenen Kind ein Vier-Augen-Gespräch geführt.

In diesem Gespräch ist es die Aufgabe der ErzieherInnen dem Kind wertschätzend, achtungsvoll und ruhig gegenüber zu treten. Das Kind bekommt in diesem Moment die alleinige und volle Aufmerksamkeit des Erziehers oder der Erzieherin und lässt dem Kind die nötige Zeit, die es braucht, um das Erlebte wiederzugeben. Wenn das Kind das Erlebte dem Erzieher oder der Erzieherin anvertraut hat, ist es wichtig, dass dem Kind gezeigt wird, dass es die volle Unterstützung und Glaubwürdigkeit bekommt. Der Erzieher oder die Erzieherin wiederholt im Gespräch, was das Kind ihm/ihr mitgeteilt hat und zeigt dem Kind somit, dass er/sie aufmerksam zugehört hat und dem Kind zur Seite steht. Er/Sie geht mit dem Kind die Regeln durch und bestätigt dem betroffenen Kind, dass es nicht richtig war, was es erfahren hat. Seine/Ihre Aufgabe ist es, nach dem Gespräch das Kind darin zu bestärken, sich zu wehren und Hilfe zu holen. Anschließend wird selbstverständlich auch ein Vier-Augen-Gespräch mit dem übergriffigen Kind stattfinden. Auch hier wird dem Kind achtungsvoll und wertschätzend gegenüber getreten. Die Aufgabe des Erziehers oder der Erzieherin ist es dann, dem Kind auf sachliche Weise ihre/seine Haltung zum Vorfall mitzuteilen und drückt das Vorgefallene noch einmal klar aus. Er/Sie erklärt dem übergriffigen Kind, dass sein Handeln beim betroffenen Kind zu weit gegangen ist und macht ihm/ihr somit die Grenzen noch einmal klar. Verdeutlicht wird so die Verletzbarkeit der Mitmenschen und dass diese Art von Handeln nicht regelkonform ist und somit nicht geduldet wird. Zusammen mit dem Kind werden dann passende Konsequenzen für solches Handeln gesucht und klar ausformuliert. Bei der Einleitung der beschlossenen Konsequenz findet gleichzeitig eine "Entmachtung" statt. Es ist wichtig, dass der Erzieher oder die Erzieherin dem Kind vermittelt, dass ihm zugetraut wird, sein Verhalten zu ändern und wir auf diesem Wege begleitend zur Seite stehen.

Konsequenzbeispiele:

- Spielen und Aufhalten nur noch in einsehbaren Bereichen und im Blickfeld der ErzieherIn.
- Übergabe des Kindes in die Bereiche durch einen Erzieher/eine Erzieherin
- keine Doktorspiele

Wenn solche Vorfälle im Kitaalltag stattgefunden haben, werden diese auch im Team besprochen.

Außerdem werden im Morgenkreis solche Situationen noch einmal thematisiert (ohne Namen zu nennen), besprochen und noch einmal die Regeln und die Grenzen festgelegt.

Die Kinder haben die Möglichkeit, selber zu erkennen, was richtig oder falsch ist und können im Kreis dann gezielte Fragen stellen.

Auch die Eltern werden nicht außen vor gelassen. Wir bitten die Eltern um ein Gespräch, in dem wir ihnen wertschätzend, verständnisvoll, offen und ohne Schuldzuweisungen begegnen.

7.3 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und die Freude am Leben

Neugierig zu sein, ist eine wichtige Voraussetzung, damit sich kognitive Fähigkeiten (geistiges Potential) entwickeln können. Normalerweise ist ein Kind von Natur aus wissbegierig und kann auch mit Freude über neu Entdecktes staunen. Schwierig wird das oft erst, wenn eine psychische oder emotionale Blockade diese Fähigkeit beeinträchtigt. In der Kita kann das Kind beim aktiven Untersuchen und Erforschen Ausdauer entwickeln. Wir als Erwachsene gestehen ihm diese Zeit zu und stellen ihm Raum und Material zur Verfügung. Das können Bastelmaterialien, Konstruktionsmaterial, aber auch Wissensbücher sein, ebenso wie Orte, etwa ein Zoo, ein Museum oder eine Kirche. Aber mit all dem dürfen wir das Kind nicht alleine lassen, denn es möchte das Entdeckte mit anderen Kindern und uns Erwachsenen besprechen und reflektieren. Es braucht also Beziehungen und den Dialog, um sich weiterzuentwickeln und sich fragend mit einer Thematik auseinander zu setzen. Wenn es dann bei neuen Erfahrungen seine Gefühle und Ideen mit einbringen kann und konkret erfährt, welche Auswirkungen das soeben Erlernte auf ihn und andere hat, verstärkt sich die Freude am Lernen. Das Erlernte muss für das Kind im wahren Sinne des Wortes "merk-würdig" sein. Als ErzieherInnen wollen wir für die Interessen des Kindes sensibel sein und ihm seinen Freiraum zugestehen, so dass es etwas in eigener Verantwortung angehen kann. Es braucht eine Vision, was es tun möchte, es braucht eine konkrete Aktion und es muss in einer Gesellschaft aufwachsen, die es toleriert, dass gerade Kinder auch durch Fehler lernen. Eigene Lern- und Lösungsstrategien stehen dem Kind zu.

"Jeder erfolgreiche Lernprozess ist das Ergebnis von hirngerechtem Lernen. Ordnen wir doch einmal die wichtigsten Erkenntnisse aus der Hirnforschung den vier maßgeblichen Lernabschnitten zu:

1. Reizaufnahme (Sinnesorgane - Wahrnehmung)
2. Denken (Neues mit gespeichertem Wissen verknüpfen)
3. Behalten (Wiedererkennen von gespeichertem Wissen)
4. Anwenden (Übertragen des Gespeicherten, Handeln)"

(Charmaine Liebertz, Das Schatzbuch des ganzheitlichen Lernens, Hersg. von der Gesellschaft für ganzheitliches Lernen e.V., Don Bosco Verlag, München, 4. Auflage 2002, Seite 37)

7.4 Körper - Bewegung - Gesundheit

Als Motorik (lat.: movere = bewegen) bezeichnet man alle vom Gehirn gesteuerten Bewegungen des Körpers. Die motorische Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Wahrnehmung, der kognitiven Entwicklung und der Sprachentwicklung. Wir unterscheiden

zwischen Grobmotorik (Bewegungskoordination des ganzen Körpers), Feinmotorik (Gebrauch der Hände und Finger) und der Mundmotorik (Bewegung im Mundbereich).

Kinder brauchen vielfältige Bewegungserfahrungen als Anreiz für ihre körperliche und geistige Entwicklung; als aktive Bewegungswesen erschließen sie sich die Welt. Unsere Tageseinrichtung bietet zahlreiche Gelegenheiten, Erfahrungen mit dem eigenen Körper zu machen und die Wahrnehmung zu schulen. Ziel hierbei ist es, eine Vielfalt an sensorischen Erfahrungen (Sensorik = Zusammenwirken und Ordnen der Sinne) zu ermöglichen und das Körperbewusstsein im positiven Sinne zu stärken. Bewegungsfreude der Kinder wird durch Freiräume gefördert, in denen sie sich draußen und drinnen spontan bewegen können und zum Laufen, Hüpfen, Rennen, Kriechen, Klettern, Hangeln, Rutschen, Schaukeln usw. herausgefordert werden.

Durch die Nutzung unserer Turnhalle, den Bereich des Außengeländes mit der Bewegungsbaustelle, Exkursionen (Ausflüge in den Wald, die nähere Umgebung, den Zoo, auf andere Spielplätze) und die Durchführung regelmäßiger Bewegungsangebote kommen die Kinder zu vielfältigen Bewegungserfahrungen.

(Noch mehr Bewegung - Psychomotorik)

Der Begriff "Psychomotorik" wurde in Deutschland von Prof. Dr. E.J. Kiphard eingeführt und bis heute in vielfältiger Weise von Pädagogen weiterentwickelt. Dieser Begriff Psychomotorik weist auf eine enge Verbindung von Psyche und Motorik hin. Seelische und körperliche Entwicklung stehen in enger Beziehung zueinander. Sehr deutlich ist dieser Zusammenhang, wenn Kinder "vor Freude hüpfen" oder "vor Wut trampeln". Die Psychomotorik beinhaltet, dass Fühlen, Denken, Wahrnehmen und Bewegen untrennbar miteinander verbunden sind und sich gegenseitig beeinflussen. Das heißt, die Kinder lernen mit allen Sinnen und dabei steht die Eigentätigkeit im Vordergrund. Spiel und Spielfreude ist die zentrale Dimension im Lernprozess der Kinder. Sie sind dabei keinerlei Leistungsdruck ausgesetzt und so entwickelt sich die Persönlichkeit und Handlungsfähigkeit auf angenehm, spielerische Weise.

7.5 Sprache und Sprechen

Bereits nach der Geburt tritt der Säugling in die Welt der Sprache ein. Und schon vor der Geburt kann das Kind hören.

"1. Sprache und Sprechvermögen beruhen auf der Integration akustischer Reize (hören) mit dem vestibulären System (Gleichgewichtssinn - Der Gleichgewichtsnerv liegt im Innenohr).

2. Wortaussprache erfordert die drei grundlegenden sensorischen Systeme - taktil (fühlen), vestibulär (Gleichgewicht) und propriozeptiv (Tiefenwahrnehmung).

3. Sprechen und Sprache ist ein Endprodukt der vorangegangenen sensorischen Integration (die wichtigen Reize wahrnehmen und umsetzen, hier: Melodie, Tonart, laut, leise, Rhythmus, Tempo).

4. Spielaktivitäten, die vestibuläre Stimulierung hervorrufen, verbessern Sprache und Lesen.

5. Mit welchem Erfolg die Kinder lesen, schreiben und rechnen lernen, hängt von vielerlei Bedingungen ab, im Wesentlichen aber von gut funktionierenden Wahrnehmungs- und Sinnesfunktionen.

6. Gleichgewichtsempfinden, Tiefenwahrnehmung und Berührungsempfinden sind die sensomotorischen Grundlagen (die wichtigsten Reize/Körpersinne verarbeiten) für alle Wahrnehmungsprozesse. Visuelle (sehen) und auditive (hören) Wahrnehmung bauen auf ihnen auf."

(Auszug aus Jean Ayres: Bausteine der kindlichen Entwicklung; Jean Ayres, Entwicklungspsychologin, 1920-1989)

Sprache und Sprechen ist ein zentrales Verständigungsmittel. Und jeder spricht anders, hat eine eigene Weise, sich selbst mitzuteilen oder Töne und Stimmlagen zuhören. Wir fördern auf vielfältige Weise unseren Sprachgebrauch: Mit Mimik und Gestik, über die Musik, mit Rhythmusspielen, Reimen, Mundmotorikübungen, Fingerspielen, Stilleübungen und genauem Hinhören. Auch das Betrachten von Bilderbüchern oder Hören von Geschichten reizt zur Unterhaltung und schult den Satzbau. Sich über die Inhalte auszutauschen fördert die Dialogfähigkeit. Wir halten es für wichtig, mit den Kindern klar und deutlich zu sprechen. Das meint zum einen die Aussprache, zum anderen aber auch klare Absprachen und Aufträge.

Eine weitere Form des Sprachgebrauches ist die schriftliche Art, sich zu verständigen; für die Kinder erste Begegnungen mit dem geschriebenen Wort, mit Buchstaben und Zahlen, Literacy genannt. Sie nehmen wahr, dass Buchstaben und Zeichen etwas bedeuten. Wenn sie daran Interesse zeigen bieten wir ihnen unser Wissen an, damit sie Zahlen und Buchstaben erlernen.

In unserer Einrichtung wird die Sprechfreude spielerisch im Alltag geweckt. Sich mitzuteilen, Ansichten und Meinungen darzustellen, wird ebenfalls vermittelt; ebenso das (Zu)-hören. Dies geschieht durch Lieder, Reime, Fingerspiele, Bilderbücher, Gedichte, Geschichten, Erzählrunden, Bildbetrachtungen, Benennen des Gesehenen im Spiel sowie durch verschiedene Rollenspiele z.B. in der Puppenecke.

"Man kann nicht, nicht kommunizieren". Das will heißen, dass es nicht nur um verbale, sondern auch um nonverbale und paraverbale Sprache geht. Jedes Kind spricht und erlernt die Sprache individuell und wird dort abgeholt und unterstützt, wo es unsere Unterstützung braucht und einfordert.

Spezielle Angebote zum Bildungsbereich Sprache sind:

- Die Lesecke bietet den Kindern, ihr Interesse an Buchstaben und Büchern zu entdecken. Hier werden auch soziale Kontakte und freier Sprachgebrauch gefördert.
- Zusätzlich haben die Kinder die Möglichkeit, sich Spiele oder Bücher auszuleihen und diese auch mit den Eltern zu Hause zu betrachten. Dadurch findet ein kommunikativer Austausch statt.

- Bei den Vorschulkindern möchten wir das Interesse für die Schule wecken und sie intensiv auf die Schule vorbereiten. Wir beschäftigen uns mit Buchstaben, Zahlen, Reimen, Geschichten und Liedern. Dadurch findet eine intensive Förderung der Sprache statt.
- Wenn wir die Möglichkeit haben, z.B. durch Unterstützung der Eltern, bieten wir den Kindern auch Lieder, Geschichten, Reime und Spiele in unterschiedlichen Sprachen an (entsprechend der Herkunftsländer).
- Alle Alltagshandlungen, die wir gemeinsam mit den Kindern verrichten begleiten wir sprachlich; ebenso Spielsituationen (z.B. Memory).

7.6 Lebenspraktische Kompetenzen

Das Lernfeld Lebenspraxis ist ein wichtiger Baustein im Prozess der frühen Bildung. Im zweiten Lebensjahr entdeckt das Kind sein "ich". Fortan ist es damit beschäftigt, dieses zu stärken. Es sieht, welche Tätigkeiten andere, Kinder und Erwachsene, ausführen und möchte sie nachahmen. Besonders viele Erfahrungsmöglichkeiten bietet das Herstellen oder herrichten von Mahlzeiten. Hierbei ist Zusammenarbeit gefordert; es muss geplant werden (Kognition), mit Mengen hantiert werden (Mathematik) und die Handgeschicklichkeit (Feinmotorik) wird geschult. Die Eigenschaften der Zutaten werden erkundet, gefühlt, geschmeckt, gerochen und manchmal knistert die Verpackung (Sinnnesanregung). Auch das Tisch decken oder Zähne putzen, sich reinigen oder anziehen gehören zu den alltäglichen Verrichtungen. Lob und Bestätigung für die geleistete Arbeit heben das Selbstwertgefühl der Kinder.

Manchmal verbieten aber Über-Fürsorglichkeit oder mangelnde Zeit diese "natürliche" Erfahrungen, die jedes Kind reifen lassen. Wir glauben an die Eigenmotivation des Kindes.

Besonders deutlich ist diese auch zu spüren beim Hantieren in der Holzwerkstatt oder beim Bedienen des Telefons oder Fotoapparates.

Der Kinder- und Jugendarzt Dr. med. Rupert Dernick hat das Konzept der FamilienErgo entwickelt und behauptet, ein Kind lernt in 7 häuslichen Tätigkeitsbereichen alles, damit es "Topfit für die Schule" wird. Wir nennen das "ganzheitliches Lernen", denn die Kinder lernen damit, sich auf bestimmte Aufgaben zu konzentrieren, Verantwortung zu übernehmen und selbstbewusst zu handeln. Wichtige, motorische, kognitive, sprachliche und soziale Kompetenzen werden dabei ganz nebenbei eingeübt. Die sieben Tätigkeiten sind:

1. Einkaufen
2. Tisch decken
3. Spülmaschine ausräumen und gespültes wegräumen
4. Abwaschen und Abtrocknen
5. Obst und Gemüse schälen und schneiden, Essen zubereiten
6. Wäsche aufhängen und legen
7. Telefonieren und Telefonate annehmen

7.7 Mathematisches Grundverständnis

Kinder sind von Natur aus neugierig und gern auf Entdeckungsreise. Dies schließt erste Erfahrungen mit Zahlen, Mengen und Formen mit ein. So erwerben sie erste mathematische Kenntnisse und Fähigkeiten.

Wir nutzen die vorhandene Neugier und den natürlichen Entdeckungsdrang der Kinder hinsichtlich des Umgangs mit Zahlen, Mengen und geometrischen Formen zur Vermittlung von mathematischen Kenntnissen und Fähigkeiten. Dazu zählen Farben und Formen, Sortieren und Zuordnen, Zählen und Vergleichen und Strukturen erkennen.

Mathematik ist immer und überall zu finden. Dafür reichen die normalen Dinge des Alltags und die Spielmaterialien. Wir unterstützen den Wissensdrang, indem wir eine ansprechende Umgebung mit vielen Impulsen schaffen.

Die Kinder sammeln Erfahrungen bei vielen alltäglichen Tätigkeiten und in Gesprächen:

- Würfelspiele
- Abzählreime
- Bau- und Konstruktionsmaterialien
- Mit Fragen wie „Wie viele Kinder sind heute da?“, „Wie alt bist du?“, etc..

Da unsere Kita Kinder aus unterschiedliche kulturellen Hintergründen und daher auch mit vielen verschiedenen Sprachen besuchen, lernen die Kinder nebenbei auch die Zahlen/Bezeichnungen der Zahlen in verschiedenen Sprachen.

7.8 Ästhetische Bildung

Ästhetik umfasst alles sinnliche Wahrnehmen und Empfinden. Von Beginn an nimmt ein Kind durch Fühlen, Riechen, Schmecken, Hören und Sehen Kontakt zu seiner Umwelt auf, und zwar mit der Gesamtheit seiner Sinne. Um die Welt kennen und verstehen zu lernen, beschreiten die Kinder eigene Wege mit unterschiedlichen Mitteln. Sie zeichnen, malen, arbeiten mit Ton, kneten, kleben, tuschen, usw.. Wir stellen den Kindern mit Papier, Wasser, Sand, Naturmaterialien, Klebstoff und Schere das nötige Material zur Verfügung. So haben sie die Möglichkeit, auf kreative Art und Weise damit umzugehen.

Diese kreativen Tätigkeiten haben Verbindung zu zwei unterschiedlichen Erkenntnisebenen:.

a.) Erfahrungsebene:

Z.B.: aus Blau und Gelb wird Grün
viel Wasser benutzen - die Farbe wird heller
mit Wasser wird die Farbe dünner

b.) Empfindungsebene:

Das ist mein Bild und es ist schön oder es gefällt mir nicht.
Es fühlt sich klebrig, kalt, warm, weich oder hart an.

All diese Erfahrungen wecken die Kunst des Staunens und die Freude über neue Entdeckungen und Empfindungen.

"In den Farben sind verborgene Dinge von Harmonie und Kontrast. Dinge, die durch sich selbst wirken und die man durch kein anderes Medium ausdrücken kann."

(Vincent van Gogh, Niederländischer Maler, 1853-1890)

Auch das Gestalten mit Holz ist eine Darstellungsform, die ganzheitlich die Sinne anregt und das ästhetische Empfinden der Kinder bildet. Wir bieten auch weitere Darstellungsmöglichkeiten in Musik und Tanz der Theater und Pantomime an. Im Morgenkreis oder in einem Projekt lernen die Kinder, sich und ihre Empfindungen zum Ausdruck zu bringen.

7.9 Natur und Lebenswelt

In unserer Kita haben die Kinder vielfältige Möglichkeiten, sich mit der Natur auseinander zu setzen. Unser Außengelände bietet Erde, Sand, Wasser, Bäume und Gebüsch zum Erforschen an. Zudem liegen Wald und Park nahe, so dass wir zu jeder Jahreszeit die Veränderungen der Natur beobachten können. Kälte und Wärme, Licht und Schatten, Steigung und Gefälle und vieles mehr kann über die Gefühle aufgenommen werden. Pflanzen und Naturphänomene fordern die Kinder zum Experimentieren heraus und wir können uns mit den Elementen Feuer, Wasser, Erde und Luft beschäftigen. Auch Tiere gehören zum ökologischen System, sei es im Wald oder in der Wüste. Die Tiere, die wir nicht in unserer Nähe haben, können wir über Wissensbücher oder Computer kennen lernen. Der Kontakt zu Bauernhoftieren oder wilden Tieren im Zoo entsteht bei Besuchen, wobei die Kinder über die Vielfalt und Schönheit staunen und sich eine Meinung über die Haltung bilden können. Tiere "besuchen" uns für kurze Zeit in der Einrichtung oder sind über längere Zeit bei uns, wie unsere Haustiere „Minni“ und „Schildi“ (Schildkröten), die mit den Kindern versorgt und gepflegt werden. Für den Winterschlaf und in den Sommerferien gehen die Tiere wieder zurück zum Züchter/Eigentümer.

7.10 Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz

Schon von klein auf spüren Kinder Glück und Trauer, Geborgenheit und Verlassenheit, Vertrauen und Angst. Dies sind Existenzielle Erfahrungen, die alle Menschen in ihrem Leben machen und die von kleinen Kindern intensiv erlebt werden.

In unserer Kita sollen die Kinder vorrangig positive Grunderfahrungen machen; Geborgenheit, Vertrauen und Angenommen sein, sowie auch Stolz und Freude sind die wichtigsten. Sie sind eine wertvolle Basis, um den Spannungen in der Welt gewachsen zu sein, aber auch um mit biographischen Brüchen und Krisen umgehen zu können. Die Kinder

brauchen eine stabile und sichere Bildung. Alle MitarbeiterInnen nehmen ihre Verantwortung wahr, den Kindern eine gute Begleitung zu sein. Sie stellen sich den Warum- und Woher-Fragen und begeben sich mit dem Kind auf die Suche nach Antworten. Neben dem Philosophieren erzählen sie von sich und ihrer Kindheit, von Familie und religiöser Tradition, so dass die Kinder Einblick in verschiedene Welten, religiöse Themen und ethnische Ansichten bekommen.

Die Kinder lernen Werte kennen; sie erfahren Toleranz, Solidarität mit anderen, die Achtung vor der Um- und Mitwelt und den Mitmenschen hautnah. Dies geschieht im Miteinander, durch das Vorbild der Erwachsenen und durch gelebte Demokratie in der Kita.

"Es ist ungeheuer wichtig, unter Kindern und Jugendlichen eine Kultur der Demokratie und Menschenrechte zu fördern, denn Einstellungen und Verhaltensweisen werden schon früh geprägt und können entscheidenden Einfluss darauf haben, wie sie sich später in öffentliche Angelegenheiten einmischen."

Schlussfolgerungen des Forums für die Zukunft der Demokratie, Juni 2007 (Comasito, Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern,

Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, November 2009, Seite 234)

Zur Tradition und Geschichte unseres Landes gehören christliche Inhalte. Inzwischen sind Kindertageseinrichtungen jedoch Orte, in denen sich Kinder und Erwachsene unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion begegnen und vielfältige Traditionen sichtbar werden. Offenheit für und Achtung vor anderen Kulturen und religiösen Bekenntnissen können hier von klein auf eingeübt werden.

Der Satz: "Es ist normal, verschieden zu sein", ist für uns eine Selbstverständlichkeit auch im Umgang mit interkulturellen Familien.

"Bisher war es wichtig, dass jeder, der anders ist, die gleichen Rechte hat. In Zukunft wird es wichtig sein, dass jeder das gleiche Recht hat, anders zu sein."

(Frederik Willem de Klerk, geb. 1936, Friedensnobelpreisträger im Jahr 1993)

8. Integration

Integration bedeutet für uns, dass alle gleichermaßen in unserer Einrichtung akzeptiert sind. Wir machen keinen Unterschied bezogen auf Aussehen, Alter, Geschlecht, Religion, Familienkonstellation, mit oder ohne Beeinträchtigungen (Behinderung). Jeder kann so sein, wie er oder sie es möchte bzw. kann. Keiner soll ausgegrenzt werden, nur weil er/sie eine andere Sprache spricht oder sich anders kleidet.

Wir können die Kinder nur auf ein Leben in Deutschland vorbereiten und nicht auf eine mögliche Rückkehr ins Heimatland der Eltern.

Deutsch ist die gemeinsame Sprache in der Kita.

9. Der Übergang zur Schule – Das Brückenjahr

Für unsere Vorschulkinder, die Kinder, für die das laufende Kitajahr das Letzte im Muki 2 ist, haben wir einen speziellen Spielbereich eingerichtet, in dem nur sie spielen dürfen.

Hier finden die Kinder für ihr Alter ausgelegte Spielmaterialien, die sie auch spielerisch auf Schule vorbereiten können. Die Materialien sind anspruchsvoller und detaillierter und fordern sie zum experimentieren auf. Ausflüge mit den Kindern sind nicht mehr nur in die nähere Umgebung. So fahren wir mit den Kindern zum Akki-Haus nach Düsseldorf, Besuchen die Bücherei, machen einen Pflasterpass („Erste-Hilfe-für Kinder“) und ähnliches. Auch finden, je nach Interesse der Kinder, unterschiedliche Projekte statt.

Die Vorschulkinder entscheiden selbst, welche Aktion sie als Abschluss ihrer Kitazeit machen wollen z.B. Ausflug zu einem Zoo (in Krefeld, Köln, Wuppertal) oder Übernachtung (in der Kita oder im Hardter Wald in der Jugendherberge).

Und sie helfen bei der Versorgung unserer Haustiere „Minni“ und „Schildi“ und kümmern sich am Wochenende abwechselnd um ihr Gruppentier „Katzi“, eine mechanische Spielzeugkatze.

Auch gehen wir zum Schnuppern in die nahegelegenen Grundschulen und üben mit der Polizei den Umgang im Straßenverkehr.

10. Kindeswohl - Kindeswohlgefährdung

10.1 Kindeswohl

Da es keine konkrete gesetzlich verankerte Definition davon gibt, was das Kindeswohl beinhaltet (unbestimmter Rechtsbegriff), soll an dieser Stelle versucht werden, die elementaren Bedürfnisse der Kinder zu benennen.

"Ganz am Anfang ihres Lebens, also auch schon im Mutterleib, machen Kinder zwei ganz wichtige Erfahrungen, die sehr tief in ihrem Gehirn verankert bleiben: Die eine besteht darin, dass sie wachsen und dabei ihre Potenziale Schritt für Schritt entfalten, die andere ist die Erfahrung engster Verbundenheit und Geborgenheit. Aus diesen beiden Grunderfahrungen entstehen die zwei großen Erwartungshaltungen, mit denen jedes Kind auf die Welt kommt und seinen Weg im Leben zu gehen versucht: Jedes Kind - und auch noch jeder Erwachsene - möchte im Grunde seines Herzens mit den Menschen und der Welt verbunden bleiben, dazugehören, gemocht und anerkannt werden.

Das ist ein Grundbedürfnis, das jedes Kind hat, und das wie eine tiefe Sehnsucht nach Nähe und Verbundenheit seine Versuche, sich in der Welt zurechtzufinden, bestimmt. Und das andere Grundbedürfnis, das aus der Erfahrung des eigenen Wachsens und Über-sich-Hinauswachsens entsteht, ist das Bedürfnis nach eigener Entfaltung, Weiterentwicklung, Autonomie und Freiheit."

(Prof. Dr. Gerald Hüther und Inge Michels, Gehirnforschung für Kinder, Kösel-Verlag, München, 2. Auflage 2010, Seite 51)

Das heißt für uns: Lernerfahrungen kann das Kind nur machen, wenn es sich emotional sicher fühlt. Es braucht die sichere Bindung an die Eltern und die pädagogische Bezugsperson. Für uns ist das die Verpflichtung, dem Kind während seiner Betreuungszeit in der Kita, diese Sicherheit zu geben. Das beinhaltet neben dem seelischen Wohl auch das geistige und leibliche Wohl sicher zu stellen. Der Träger gewährleistet, dass die räumliche Ausstattung, und dazu gehört auch das Außengelände, keine Mängel aufweist und somit Risiken für das Kind ausgeschlossen werden. Weiterhin müssen bei der Essenszubereitung die Hygienevorschriften eingehalten werden. Das Personal gewährleistet indes, gewissenhaft seine pädagogischen Arbeitsaufträge auszuführen. Wir orientieren uns an dem Grundgesetz und der UN-Kinderrechtskonvention.

"Kinder und Jugendliche haben das Recht zu wachsen, zu lernen und zu gedeihen, ihre Persönlichkeit zu entfalten und sich damit zu emotional stabilen, eigenständigen, einfühlsamen und sozial verantwortlichen Persönlichkeiten zu entwickeln."

(Vgl. Art. 2 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 1 Abs. 1 GG und die UN-Kinderrechtskonvention Art. 6 und weitere)

"Der amerikanische Kinderarzt T.B. Brazelton und der Kinderpsychiater S.I. Greenspan definieren in ihrer Auflistung die folgenden sieben Grundbedürfnisse (Basic Needs) von Kindern (vg. Brazelton/Greenspan, 2002): (1) Bedürfnis nach ständigen liebevollen Beziehungen, (2) Bedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit und Sicherheit, (3) Bedürfnis nach individuellen Erfahrungen, (4) Bedürfnis nach entwicklungsgerechten Erfahrungen, (5) Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen, (6) Bedürfnis nach stabilen und unterstützenden Gemeinschaften, (7) Bedürfnis nach einer sicheren Zukunft für die Menschheit.

Jörg Maywald schlägt vor diesem Hintergrund folgende Arbeitsdefinition vor:

Ein am Wohl des Kindes ausgerichtetes Handeln ist dasjenige, welches die an den Grundrechten und Grundbedürfnissen von Kindern orientierte, für das Kind jeweils günstigste Handlungsalternative wählt."

(IzKK-Nachrichten, 2009, Heft 1, Jörg Maywald, UN-Kinderrechtskonvention - Impulse für den Kinderschutz, Deutsches Jugendinstitut, München, Seite 19)

10.2 Kindeswohlgefährdung

Seit dem 01. Oktober 2005 sind wir dem § 8a SGB VIII verpflichtet (Paragraf 8a im Anhang). Schon immer war die Kita ein Ort, dem das Wohlergehen des Kindes wichtig ist. Mitunter aber nehmen MitarbeiterInnen Anzeichen wahr, dass es einem Kind nicht gut geht und seine elementaren

Bedürfnisse nicht gestillt werden. Wir haben dann die Aufgabe, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen und, da wir in der Erziehungspartnerschaft arbeiten, mit ihnen zu überlegen, was dem Kind fehlen könnte und wie dieses Bedürfnis gestillt werden könnte. Wenn wir auf diese Weise dem Kind nicht erfolgreich helfen können, steht unserem Haus eine Kinderschutzfachkraft, eine sogenannte Fachkraft gemäß § 8a SGB VIII, zur Verfügung (Kollegin vom Muki 1). Sie leitet dann eine kollegiale Beratung ein und berät ihre KollegInnen. Nach einem weiteren Gespräch mit den Personensorgeberechtigten, in dem noch einmal alle Hilfemöglichkeiten erörtert werden, wird geprüft, ob nun erfolgreich die Gefährdung für das Kind abgewendet werden kann. Sollte dieses nicht der Fall sein, stellt die Stadt Mönchengladbach eine externe Fachkraft gemäß § 8a SGB VIII zur Verfügung. Die Eltern werden darüber informiert, dass wir auf diese Weise Hilfe für ihr Kind suchen oder wir anonymisieren den Fall. Nur für den Fall, dass eine direkte Gefahr für Leib und Leben des Kindes besteht, wenden wir uns an das Jugendamt zur sofortigen Abwendung. Da die Eltern die Elterliche Sorge für ihr Kind haben (§ 1626 BGB), hat die Kindertageseinrichtung die Verpflichtung, die Personensorgeberechtigten über jede Maßnahme zu informieren. Derlei Gespräche werden protokolliert und stehen unter Datenschutz.

11. Tagesablauf

In der Zeit von 7:30 Uhr bis 9:00 Uhr können die Kinder gebracht werden. Sie betreten dann mit ihren Eltern die Kita und kommen zur Rezeption. Dort werden sie freundlich begrüßt und geben mit einem Magneten mit ihrem Foto an, dass sie jetzt in der Kita sind (Foto wechselt von Seite mit Haus zur Seite mit unserem Muki-Igel). Dann gehen die Kinder mit den Eltern zu ihrer Garderobe und hängen dann ihre Jacken auf und ziehen die Antirutschsocken an. Die Kinder waschen danach ihre Hände, bringen ihre Eltern zur Türe und verabschieden sich. Jetzt können sie entscheiden, in welchem Raum sie spielen möchten und gehen dorthin. Alle Funktionsräume, in denen eine Fachkraft ist, stehen den Kindern zum Spielen zur Verfügung. Im Einsteinzimmer können bis zu 5 Vorschulkinder auch ohne Erwachsenen spielen. Bis 9:00 Uhr haben die Kinder die Möglichkeit, in der Kinderküche zu frühstücken.

Die U3-Kinder gehen mit ihren Eltern in die untere Etage. Dort ist ein spezieller Raum, die sogenannte „Zwergenburg“ für sie eingerichtet. Die Eltern verabschieden sich unten von den Kindern und verlassen dann die Kita. Die U3-Kinder frühstücken auch in der „Zwergenburg“.

Ab ca. 9:00 Uhr sammeln sich die Kinder in vorher festgelegten Gruppen in den einzelnen Funktionsräumen zum Morgenkreis. Bis dahin war Freispiel. Nach dem Morgenkreis wieder Freispiel oder es gehen Kinder in das Außengelände/ den Turnraum (je nach Witterung) oder ein Projekt (mit vorher festgelegten Kindern) startet oder es wird ein Spaziergang gemacht. Die U3-Kinder bekommen um ca. 11:00 Uhr ihr Mittagessen, das in der „Zwergenburg“ zu sich genommen wird. Die jüngeren Kinder von oben, die

noch mittags schlafen, essen auch um diese Zeit in der Kinderküche. Nach dem Essen gehen die Kinder in ihrem jeweiligen Waschraum zur Toilette, bevor sie in die entsprechenden Schlafräume zum Mittagsschlaf gehen. Die älteren Kinder essen dann um ca. 12:00 Uhr in der Kinderküche und im Flur.

Zwischen 13:00 Uhr und 14:00 Uhr können die Kinder abgeholt werden. Die Kinder, die länger bleiben, müssen dann wieder entscheiden, wo sie spielen wollen (Freispiel in den Funktionsräumen, Angebote/Projekte, etc.).

Um ca. 14:30 Uhr bekommen die Kinder einen kleinen Snack und können den Rest aus ihrer Butterbrotdose essen.

Ab 15:00 Uhr können die Kinder dann wieder abgeholt werden. Wenn die Eltern die Kinder holen wollen, kann es sein, dass diese ihr Kind erst suchen müssen, denn wir sehen es nicht als unsere Pflicht, den Eltern immer sagen zu können, in welchem Raum ihre Kinder gerade sind. Bevor die Kinder die Kita verlassen, müssen sie ihr Foto wieder von "in der Kita" nach "zu Hause" verschieben.

Um 16:30 Uhr schließt die Kita.

11.1 Rituale

Nach der Eingewöhnungszeit betreten die Kinder die Kindertagesstätte und wissen, was sie dort erwartet. Sie kennen das pädagogische Fachpersonal und die Funktionsräume und haben erste Kontakte mit den anderen Kindern aufgenommen. In eine vertraute Atmosphäre zu kommen, gibt ihnen Sicherheit und Geborgenheit. Es werden mit den Kindern gemeinsam, z.B. in einer Kinderkonferenz, Regeln und Rituale entwickelt, die dem täglichen Miteinander einen Rahmen geben. Dazu gehört das morgendliche Begrüßungsritual, der Tagesablauf, das Benutzen der Toiletten, Handtüchern oder auch das Abmelden, wenn jemand in einen anderen Raum möchte. So entwickeln die Kinder über die Tagesstruktur ein Zeitgefühl und fühlen sich zugehörig, denn auch sie haben einen festen Platz in der Gruppe.

11.2 Ernährung

Da wir das Glück haben, in der Kita einen Koch zu beschäftigen, haben wir auch die Möglichkeit, auf individuelle und kulturelle Wünsche bezogen Speisen, eingehen zu können. So wird in unserer Kita kein Schweinefleisch verarbeitet, da wir viele muslimische Familien haben.

Ebenso wird auf Allergien geachtet und entsprechend für die Kinder notfalls separat gekocht (Laktose, Gluten, Nüsse, etc.). Einmal pro Woche gibt es Fisch, einmal Geflügel und einmal Rind/Kalb/Lamm. Die anderen Tage sind komplett vegetarisch. Da wir eine nachhaltige Kita sind, achten wir darauf, dass möglichst viele Produkte, die wir verarbeiten, entweder direkt aus der

Nachbarschaft kommen (kurze Wege), jahreszeitenabhängig oder mit dem Fairtrade-Zeichen versehen sind. Und wir haben ein kleines Gemüsebeet im Außengelände, in dem wir mit den Kindern u.a. Salate, Erdbeeren und anderes anpflanzen und natürlich dann auch mit den Kindern ernten und verarbeiten.

12. Qualitätssicherung – der Nationale Kriterienkatalog

Im KiBiz steht, dass der Träger von Kindertageseinrichtungen für eine fachliche Beratung ihrer MitarbeiterInnen sorgen muss. Soweit dies nicht durch den Träger oder durch einen Verband, dem der Träger angehört, gewährleistet ist, obliegt die Aufgabe den Jugendämtern.

Für den Muki e.V. gibt es im PARI (Paritätischer Wohlfahrtsverband) eine Fachberatung, die diese Aufgabe übernimmt und regelmäßige Treffen organisiert.

Die Qualitätsentwicklung nach dem Konzept von Wolfgang Tietze „Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder“ ist eine gute Orientierungshilfe. Die Qualitätsentwicklung ist prozessorientiert und spiegelt die dynamischen Aspekte des Kitaalltags wieder. Hiermit ist der professionelle Umgang der Fachkräfte mit den alltäglichen Situationen in der Kita gemeint, zum Beispiel Interaktionen mit Kindern und Eltern, Bereitstellung von Material oder Planung von Bildungsinhalten und Bildungsangeboten. Herr Tietze et al. haben ein Buch mit Checklisten entwickelt, an denen wir überprüfen können, wie unser derzeitiger Stand ist. Weiterhin haben sie den „Nationalen Kriterienkatalog“(NKK) herausgebracht, der die beste Fachpraxis beschreibt. Auf diese Weise sollen, „die Interessen, Bedürfnisse und Sichtweisen der Kinder und Familien ins Zentrum gestellt werden, wie es der gesetzliche Auftrag der Kindertageseinrichtungen nahelegt. Der NKK beschreibt deshalb eine Fachpraxis, die das körperliche, emotionale, soziale und interkulturelle Wohlbefinden der Kinder sichert, die Entwicklung von Kindern anregt und fördert und geeignet ist, Familien in ihrer Betreuungs- und Erziehungsaufgabe im Rahmen einer Erziehungspartnerschaft zu unterstützen.“

(Wolfgang Tietze et al., Pädagogische Qualität entwickeln, Cornelson Verlag Scriptor & Co. KG, Berlin-Düsseldorf-Mannheim, 2. Auflage 2007, Seite 13) In einem „Leitfaden für die interne Qualitätsentwicklung“ wird die praktische Vorgehensweise Schritt für Schritt beschrieben und mit Beispielen verdeutlicht. Ausgehend von dem „Sieben-Schritte-Verfahren“ können alle 21 Qualitätsbereiche nach dem gleichen Verfahren erarbeitet werden.

Die sieben aufeinander folgenden Arbeitsschritte:

1. Situationsanalyse
2. Qualitätsprofil der Einrichtung
3. Fachliche Orientierung
4. Diskussion von Veränderungszielen
5. Zielvereinbarungen
6. Planung von Umsetzungsschritten
7. Ergebnissicherung

Wir erarbeiten die 21 Qualitätsbereiche und beziehen Kinder, Eltern und Träger mit ein.

Das Qualitätsmanagement "PQ-Sys" ist besonders dann erfolgreich, wenn es nicht als punktuelle, sondern als andauernde Aufgabe für das gesamte Team verstanden wird und der Träger dies unterstützt.

Für unsere qualitative Weiterentwicklung ist auch Vernetzung auf verschiedenen Ebenen wichtig. Die Leitung unseres Hauses nimmt an Treffen aller Leitungskräfte unsers Dachverbandes mit Beteiligung der Fachberatung teil und ebenso an den Treffen der Sozialraumkonferenz sowie an Fachtagen für Inklusion. Neueste Entwicklungen können auf diese Weise schnell genutzt werden.

Durch die finanzielle Zuwendung des Trägers an Fortbildungen haben wir die Möglichkeit, uns aktuellen Erfordernissen immer zeitnah zu stellen und uns weiter zu entwickeln. (Die Methoden der Umsetzung werden z.B. an den 2 Studientagen, die uns der Träger zur Verfügung stellt, beraten oder mit einem Referenten erörtert.)

III. Elternarbeit

1. Das Aufnahmegespräch

Den ersten Kontakt nehmen Eltern oder Personensorgeberechtigte üblicherweise mit der Leitung des Hauses auf. Diese erklärt bereitwillig die Rahmenbedingungen, zeigt die Einrichtung, erläutert dabei den Tagesablauf und weist auf die pädagogische Konzeption hin. Sie geht auf die Fragen der Eltern ein und vermittelt ihnen so ein Gefühl von Sicherheit, denn Eltern brauchen die Gewissheit, dass ihr Kind gut aufgehoben ist.

Durch unser multikulturelles Team ist es ebenfalls möglich, falls dies erwünscht wird, in einigen Sprachen Informationen zu übersetzen. Somit kann die Kommunikation zwischen Eltern, Kindern und ErzieherInnen unterstützt und gestärkt werden.

1.1 Eingewöhnung

Wenn sich die Personensorgeberechtigten für unser Haus entschieden haben und ihnen ein Platz zugesagt wurde, findet ein erstes Gespräch als Hausbesuch mit der vom pädagogischen Personal als Bezugsperson vorgeschlagenen und einer weiteren Person statt. Hier erhalten die Eltern einen Flyer zur Eingewöhnung und ein Fragebogen zu Entwicklung des Kindes und Wünsche der Eltern, etc. wird ausgefüllt. Danach wird ein Termin vereinbart, an dem das Kind und die Eltern hospitieren. Die Eltern gewinnen einen ersten Eindruck, wie der Kitaalltag verläuft und das Kind kann im sicheren Beisein der Eltern erste Kontaktversuche mit Kindern und

ErzieherInnen starten. Hier ist auch die Basis für das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Personal angesiedelt. Des Weiteren händigt das Personal den Eltern den Zugang zur Kindy-App, die Schließzeiten, den Notfallbogen, etc. aus. Auch werden alle „neuen“ Eltern und Kinder zu einem Kennenlernnachmittag eingeladen. Hier können erste Kontakte unter den Eltern und Kindern entstehen.

Mit den Eltern wird abgesprochen, wie die Eingewöhnung des Kindes verlaufen soll (für jedes Kind individuell). Es ist angestrebt, die Eingewöhnung innerhalb von 4 bis 6 Wochen abzuschließen.

Für die Kinder beginnt mit dem Besuch der Kita ein neuer Lebensabschnitt. Zum ersten Mal wird es den Alltag ohne Eltern bewältigen.

Generell hängt die Gestaltung der Eingewöhnung von der psychischen und physischen Belastbarkeit des Kindes ab. Die Entscheidung, wann das Kind auf die Begleitung der Eltern/Personensorgeberechtigten verzichten kann, wird daher individuell getroffen und schrittweise vollzogen. Dies gelingt nur, wenn auch die Eltern zur Trennung bereit sind.

(angelehnt an das Berliner Modell)

2. Datenschutz

Zu Beginn jeden Kita-Jahres unterschreiben die Eltern mehrere Listen, in denen sie uns die Zustimmung erteilen, dass Fotos der Kinder gemacht werden dürfen; dass die Kinder Speisen, die von Eltern mitgebracht werden (z.B. zum Geburtstag), essen dürfen und dass wir den Eltern der Kita die Adresse/Telefonnummer durchgeben dürfen, wenn diese sich mit ihnen in Verbindung setzen wollen. Außerdem fragen wir die Eltern um eine Handy-Nummer die der Elternrat für eine Eltern-WhatsApp-Gruppe nutzen kann. Um schnell Informationen an alle Eltern weitergeben zu können, arbeiten wir mit der Kindy-App. Mit dieser sind Gruppen- und Einzelnachrichten möglich. Für alle anderen Angelegenheiten wird individuell mit jedem einzelnen Elternteil in jedem einzelnen Fall schriftlich vereinbart, ob und an wen wir Informationen über das Kind weitergeben dürfen.

3. Informationen

Die Eltern haben die Möglichkeit, sich über aktuelle Entwicklungen in der Kita sowohl an den Pinnwänden im Eingangsbereich und natürlich bei den Betreuungskräften ihres Kindes zu informieren. (Dienlich ist hier auch der digitale Bilderrahmen, auf dem Fotos von Ausflügen, Projekten oder dem Tagesgeschehen zu sehen sind.) Ebenso werden Elternbriefe am Garderobenplatz des Kindes in der sogenannten Elternpost befestigt und können mitgenommen werden. Die Pinnwand im Eingangsbereich bietet auch Platz für Informationen, die grundsätzlich für alle Eltern gelten, z.B. Jahrestermine.

Informationen können selbstverständlich auch beim pädagogischen Fachpersonal eingeholt werden. Sollte allerdings ein längeres Gespräch geplant werden, bitten wir um Terminabsprache, da es sonst unter Umständen schwierig wird, die Aufsichtspflicht zu gewährleisten oder den Anforderungen des Tages gerecht zu werden.

4. Beobachtung und Dokumentation

Die Grundlage pädagogischen Handelns ist genaues Beobachten und Wahrnehmen des einzelnen Kindes, sowie auch der Gruppe, um dort ansetzen zu können, wo Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder liegen. Gleichzeitig dokumentieren wir die Entwicklung des einzelnen Kindes.

Die Ergebnisse bilden eine wichtige Arbeitsgrundlage für die weitere pädagogische Arbeit und dienen als Grundlage für qualifizierte Elterngespräche. Allerdings hat jeder Beobachter unterschiedliche Wahrnehmungsmuster. Und ebenso haben natürlich auch die Eltern eines Kindes ihre eigene Wahrnehmung des Verhaltens. Das bedeutet, die Wahrnehmung einer Beobachtung ist immer subjektiv und individuell. Daher bemühen wir uns, in einem Elterngespräch alle Perspektiven zu berücksichtigen, die Handlungen des Kindes klar zu beschreiben und den Blick auf die Ressourcen und Potentiale des Kindes zu lenken. Was macht ihm Freude, was stärkt seine Kompetenzen?

4.1 Portfolio

Für jedes Kind wird ein Portfolio/eine Dokumentationsmappe angelegt, in dem die Entwicklung des Kindes während seiner Kitazeit dokumentiert wird. Diese Methode gibt auch den Kindern selbst eine wichtige Rückmeldung, es stärkt ihr Selbstwertgefühl und gibt ihnen die Möglichkeit, ihr Denken und Handeln mithilfe u.a. von Lerngeschichten in den Portfolios zu reflektieren. Mit Hilfe von Fotos, Zeichnungen, Texten zu Sprachentwicklung oder der körperlichen Entwicklung wird ein bleibendes Dokument für das Kind geschaffen.

4.2 Lerngeschichten

Lerngeschichten ermöglichen unseren ErzieherInnen einen fokussierten Blick auf ein einzelnes Kind und dessen Lernentwicklung, sowie auf individuelle Stärken und Interessen, die im Alltag untergehen können. Kinder erkennen durch Lerngeschichten, wie sie von den anderen gesehen werden und was bzw. wie sie etwas gelernt haben. Auch für Eltern sind die Geschichten ein erkenntnisreicher Einblick in die Fähigkeiten und die Interessen ihrer Kinder.

Lerngeschichten sind eine aus der Frühpädagogik hervorgegangene Methode der Bildungsdokumentation. Die Geschichten werden in Briefform (auch mit Fotos) verfasst. Dieser Brief wird mit den Kindern gelesen und besprochen und kommt dann in die Dokumentationsmappe des Kindes. Die Kinder können sich die Briefe jederzeit anschauen.

4.3 Entwicklungsdokumentation

Für jedes Kind, das unsere Kita besucht, bestellen die BezugserzieherInnen regelmäßig Bildungsdokumentationen anhand der alltäglichen Beobachtungen der Kinder, um die individuelle Entwicklung im Auge zu behalten und die Kinder bestmöglich fördern zu können. Diese bleibt in der Kita, solange das Kind die Kita besucht, da sie so immer wieder aktualisiert werden kann. Sie gibt eine Grundlage auch für Elterngespräche und kann jederzeit auch von den Personensorgeberechtigten eingesehen werden. Wenn die Kinder die Kita verlassen (Schuleintritt, Umzug, etc.) wird diese den Eltern zusammen mit der Dokumentationsmappe ausgehändigt.

4.4 Elterngespräche

Der intensive und regelmäßige Kontakt mit den Eltern ist uns ein wichtiges Anliegen, da wir uns in einer Erziehungspartnerschaft befinden. Wir verstehen uns als BegleiterInnen der Kinder und der Familien (§ 9, Abs. 1, KiBiz) und wollen gemeinsam Vereinbarungen für das bestmögliche Aufwachsen der Kinder entwickeln. Der Dialog über das Kind und familiäre Situationen tragen zum Verständnis für das Verhalten eines Kindes bei. Wir freuen uns, wenn wir erfahren dürfen, in welche Kultur ein Kind hineingeboren wurde oder welche Gewohnheiten einer Familie wichtig sind. Wenn Eltern ihre Kinder - oft zum ersten Mal - bei uns in "fremde" Hände geben, haben sie die unterschiedlichsten Gefühle und Gedanken. Dabei geht es um Erwartungen an kompetente Betreuung und um beste Voraussetzungen für die Förderung des Kindes. Es ist wichtig, in Wechselwirkung zu treten und zu klären, was unsere Einrichtung leistet und wo Eltern die Entwicklung ihres Kindes unterstützen können. Wir bieten regelmäßig Elterngespräche an, in denen wir gemeinsam über die Entwicklung des Kindes sprechen. Zu diesen Gesprächen wird bei Bedarf ein Dolmetscher/eine Dolmetscherin hinzugezogen. Ebenso wird in unregelmäßigen Abständen in Elternfragebogen evaluiert, wie hoch die Elternzufriedenheit ist und wo Verbesserungsbedarf besteht. Vielleicht haben auch Eltern besondere Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie mit einbringen möchten; wir nutzen diese Ressourcen gern und zeigen so den Kindern eine gelingende Zusammenarbeit.

4.4.1 Tür- und Angelgespräche

Tür- und Angelgespräche bieten eine wunderbare Möglichkeit, sich mal eben kurz über Informationen auszutauschen. Vielleicht hat das Kind schlecht geträumt, die Katze ist krank oder die Familie fährt am Wochenende an die See. Zuhause sind Eltern die Profis. Braucht das Kind mal eine neue Zahnbürste oder ist der Reisverschluss der Jacke kaputt; auch Infos von ErzieherInnen an die Eltern werden so direkt weitergegeben. Hier sind wir die Profis. Wir sind an der Befindlichkeit der Kinder und der Familien interessiert und geben unsererseits gerne Auskunft, wie der Kitaalltag war. Für längere Gespräche vereinbaren wir allerdings eigene Termine.

4.4.2 Das Beratungsgespräch

Bei Beratungsgesprächen ist es immer sinnvoll einen geschützten Termin zu vereinbaren, bei dem nicht zufällig andere zuhören können. So ein Gespräch kann z.B. bei Besonderheiten im Verhalten des Kindes, vor der Einschulung, in Familienangelegenheiten oder Entwicklungsgespräche sein. Die Eltern haben die Möglichkeit, bekannt zu geben, mit wem sie gerne sprechen möchten. Auch diese Gespräche stehen selbstverständlich unter Datenschutz. Die Kita-MitarbeiterInnen respektieren die Sicht- und Handlungsweisen der Eltern und beraten sie nach bestem Wissen. Sollte es sich um Besonderheiten handeln, kann das Personal auch auf andere Fachinstanzen hinweisen; evtl. dort sogar Termine vereinbaren, wenn sich die Verständigung als schwierig erweist. Diese Gespräche können dokumentiert werden; beim Thema Kindeswohlgefährdung halten wir dieses für unsere Pflicht (siehe Punkt II, 10.2 Kindeswohlgefährdung).

4.4.3 Konfliktgespräche

Bei schwierigen Themen ist es möglich, dass sich aus einem gut gemeinten Gespräch ein Konfliktgespräch ergibt. Dann ist es unser Ziel, dass jede Seite zu ihrem Recht kommt, ihre Sichtweise darstellen kann und dass man gemeinsam einen Kompromiss erarbeitet. Unsere Grundlage ist dabei das respektvolle Umgehen mit anderen Sichtweisen und die Bereitschaft, einen Kompromiss einzugehen. In erster Linie sprechen dann die Betroffenen miteinander; es ist zudem möglich, einen neutralen Betrachter mit hinzuzuziehen. Als Konsens können Vereinbarungen - auch schriftlich - getroffen werden, an denen sich die Gesprächspartner orientieren sollen. Das stellt auch eine Verbindlichkeit her und trägt zur Zufriedenheit bei.

5. Elternabende

Wir bieten in unregelmäßigen Abständen Elternabende an. Am ersten Elternabend des Kitajahres wird der Elternrat der Kita gewählt. Die Eltern bekommen einen ersten Eindruck vom Gesamtpersonal des Hauses und erkennen unter Umständen bei den anderen Eltern Bekannte wieder. Erste Kontakte zwischen Eltern sind möglich und wichtige Fragen werden ausgetauscht und beantwortet. Es werden ein/e ElternratssprecherIn/Vorsitzende/-r und bis zu 7 VertreterInnen gewählt. Weitere Elternabende werden unterschiedlich thematisch behandelt; es ist möglich, dass ein Referent zu Gast ist, ein gemütliches Zusammensein organisiert oder kreativ etwas gestaltet wird.

5.1 Elternversammlung

Die Erziehungsberechtigten der Kinder, die die Einrichtung besuchen, bilden die Elternversammlung.

Die Elternversammlung kann vom Träger und in pädagogischen Fragen von den pädagogisch tätigen Kräften in der Einrichtung Auskunft über alle die Einrichtung betreffenden Angelegenheiten verlangen. Sie hat das Recht, sich dazu zu äußern.

5.2 Elternbeirat

Der Elternrat wird aus mindestens zwei gewählten VertreterInnen der Eltern gebildet. Die Eltern wählen aus ihrer Mitte für jede Gruppe der Einrichtung (nach KiBiz) ein Mitglied des Elternrates und ein Ersatzmitglied. Der Elternrat tagt mindestens dreimal jährlich. Der Elternrat hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit zwischen den Erziehungsberechtigten, dem Träger der Einrichtung und den in der Einrichtung pädagogisch tätigen Kräften zu fördern und das Interesse der Erziehungsberechtigten für die Arbeit der Einrichtung zu beleben. Der Elternrat arbeitet mit dem Träger und den pädagogisch tätigen Kräften vertrauensvoll zusammen. Er ist vom Träger über alle wesentlichen Fragen, die die Einrichtung betreffen, zu informieren. Der Elternrat ist vor der Einstellung und arbeitgeberseitigen ordentlichen Kündigung von pädagogisch tätigen Kräften, soweit es sich nicht um Aushilfskräfte handelt, anzuhören. Über eine außerordentliche Kündigung ist er zu unterrichten. Dabei sind insbesondere datenschutzrechtliche Bestimmungen zu beachten. Hat der Elternrat gegen eine ordentliche Kündigung oder eine Einstellung Bedenken, so hat er dieses dem Träger innerhalb einer Woche nach der Information durch den Träger schriftlich mitzuteilen.

5.3 Feste

Da wir in einem christlich geprägten Land leben, werden wir natürlich auch viele christliche Feste feiern. Wir haben jedoch das Glück, viele nicht-christliche Familien in unserer Kita zu betreuen und von daher sind wir an der "Quelle", um Informationen zu traditionellen Festen anderer Kulturen zu erhalten.

Dies wird im Muki regelmäßig genutzt. So werden nicht jedes Jahr die gleichen Feste gefeiert. Es gibt Feste für Eltern, für Kinder und Eltern und nur für die Kinder. Bei der Durchführung der Feste wird darauf geachtet, diese so traditionell wie möglich zu gestalten; sei es bei den Speisen, der Musik oder der Dekoration.

Feste sind etwas Besonderes für uns und bieten die Gelegenheit, Kontakte zwischen Eltern und ErzieherInnen zu intensivieren und gleichzeitig Bräuche und Traditionen anderer Länder kennen zu lernen und weiter zu geben. Die meisten Feste werden von den Eltern mitgestaltet.

Ein besonderes Fest ist für jedes Kind die eigene Geburtstagsfeier in der Kindertagesstätte. Ein festlich gedeckter Geburtstagstisch mit Kerzen, einer Krone, einem Geschenk und einem gemeinsamen Kreis, in dem gesungen und gespielt wird, sind wichtiger Brauch und Ritual für die Kinder. Dazu gehört auch, dass wir das Geburtstagslied in der Sprache/den Sprachen singen, die das Kind sich wünscht. Auch zählen wir das Alter der Kinder in verschiedenen Sprachen.

6. Externe Zusammenarbeit

Wir arbeiten mit verschiedenen anderen Institutionen eng zusammen. Zu diesen zählen folgende Einrichtungen/Institutionen:

- unsere Paralleleinrichtung Muki 1
- Paritätische Wohlfahrtsverband
- Kinderschutzbund
- Zornröschen
- Jugendamt der Stadt Mönchengladbach
- Mumm gGmbH
- Pro Familia
- Frühförderstelle des Zentrums für Körperbehinderte und des Caritasverbandes
- Sozialpädagogische Familienhilfe der Diakonie
- Tageseinrichtungen im Stadtteil; insbesondere mit Pelikan und Rappelkiste
- die ausländischen Vereine der Stadt Mönchengladbach
- der Integrationsrat
- HOME (Hilfe und Orientierung für Mönchengladbacher Eltern)
- ABI
- Polizei
- Familienbildungsstätte
- diverse Erziehungsberatungsstellen

- Beratungs- und Diagnosezentrum der Stadt Mönchengladbach
- Sozialpädiatrisches Zentrum im Elisabethkrankenhaus
- Logopädische Praxis Braun, Waisenhausstraße
- diverse Kinderärzte
- Grundschulen Heyden, Montessori, Steinstraße
- Hochschule Niederrhein
- Berufskollegs
- weiterführende Schulen (Gesamt-, Real-, Gymnasium)
- Tagespflege für Senioren, Christoffelstraße
- Verbraucherberatung
- Stadtbibliothek
- Stadttheater
- Agentur für Arbeit

6.1 Öffentlichkeitsarbeit

Information soll Vertrauen schaffen.

Öffentlichkeitsarbeit bedeutet für uns Transparenz und Darstellung nach innen und außen. Deshalb möchten wir unsere Ziele nachvollziehbar und unsere Qualitäten erkennbar machen.

Eltern, Kooperationspartner, Nachbarn und andere Interessierte sollen erfahren, was wir leisten können und wollen.

Dies erreichen wir zum Beispiel durch:

- Unsere Webseite
- Social Media
- Kindy-App
- Zeitungsartikel zu verschiedenen Aktivitäten
- Schaukasten
- Beteiligung an Aktionen anderer, zum Beispiel beim Straßenfest des Integrationsrates, Stadtfesten, etc.
- Zusammenarbeit mit Dritten
- Aushänge an der Pinnwand
- Eltern-Kind-Nachmittage/Elternabende
- Elternbriefe
- Feste und Feiern
- Exkursionen
-

Anhang

Kinderschutzkonzept
Gewaltschutzkonzept

Stand: Juni 2024